

Wohnungslose von der Straße lesen.  
**2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den**

[www.fiftyfifty.de](http://www.fiftyfifty.de)

  
HANDSIGNIERTE  
GRAFIK im Wert  
von **150 Euro**  
von Helge Schneider  
gegen Einsendung  
von **5 Coupons**  
[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)



"Güekmal, Heinz!  
Der Weihnachtsmann!"

Weihnachtsgeschenk  
für unsere Leserinnen  
und Leser auf der  
Hefrückseite (S24):

Helge  
Schneider  
FÜR ALLE





**Frank-Walter Steinmeier, Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland.** Foto: Bundesregierung/Steffen Kugler

## Liebe Leserinnen und Leser,

warum ist es eine gute Idee, ein Straßenmagazin zu kaufen, das uns vor dem Supermarkt, in der S-Bahn oder am Bahnhof angeboten wird? Und warum ist es eine noch bessere Idee, es auch zu lesen? An guten Geschichten, die gut geschrieben und lesenswert sind, herrscht kein Mangel. Warum also ein Straßenmagazin?

Weil uns die guten Geschichten der Straßenmagazine neben dem Lesevergnügen, der Einsicht und der Information noch eine zusätzliche Erkenntnis bescheren. Sie berichten über einen Ort, den wir alle kennen, einen Raum, in dem wir täglich unterwegs sind und über den wir alles zu wissen glauben: über die Straßen unserer Stadt. Doch sie tun es auf eine ganz besondere Weise. Indem sie unseren Blickwinkel nur ein wenig verändern, zeigen sie uns, dass uns unsere alltägliche Umgebung alles andere als altbekannt ist. Wir erfahren von Menschen, die in derselben Gegenwart leben, denselben Frühling, Sommer, Herbst und Winter sehen, mit denselben Phänomenen konfrontiert sind, und für die all das doch etwas ganz anderes bedeutet, weil sie auf der Straße leben. Was bedeutet eine Pandemie, was bedeutet Corona für Menschen ohne festen Wohnsitz? Welcher Infektionsgefahr sind Menschen ausgesetzt, die sich zum Schutz davor nicht in die eigenen vier Wänden zurückziehen können? Was bedeuten Kontaktbeschränkungen für Menschen, die auf Einkünfte aus dem Straßenverkauf angewiesen sind und deren Anlaufstellen lange nur im Notbetrieb arbeiten konnten?

Wer Antworten auf Fragen wie diese finden will, dem hilft der Perspektivwechsel, den die Geschichten der Straßenzeitungen uns vermitteln. Er hilft uns auch dabei, Entscheidungen zu überdenken: Wenn es künftig auch für Obdachlose keine kostenlosen Corona-Tests mehr geben wird und gleichzeitig strikte 3G-Regeln im gesamten öffentlichen Raum gelten sollen, wie kann die Wohnungslosenhilfe dann sicherstellen, dass ihre Angebote weiter genutzt werden können? Ich glaube, ein anderer, mitfühlenderer Blick auf unsere Gegenwart könnte nicht nur in diesem Fall helfen, für eine gute Lösung zu sorgen. Davon, die Perspektive zu wechseln und sich die Verhältnisse einmal ganz anders zu denken, lebt auch eine andere gute Geschichte: die Weihnachtsgeschichte.

Ich wünsche uns allen ein frohes Weihnachtsfest, Gesundheit und ein gutes neues Jahr!

Ihr

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:  
**Asphalt e. V.,**  
**IBAN: DE35 3601**  
**0043 0539 6614 31**  
**BIC: PBNKDEFF**



## „VERANTWORTUNG ZEIGEN – SICHERHEIT GEBEN.“

Die Provinzial unterstützt in Düsseldorf  
 mit sozialem Engagement und aktivem Ehrenamt!



Immer da. Immer nah.

**PROVINZIAL** 

# Der Heiligenschein

Von Hanns Dieter Hüsch



Hanns Dieter Hüsch, 1983.  
Foto: Wikipedia / RX-Guru.

**A**ls der liebe Gott mich aus dem Himmel mit dem Fahrrad wieder zurück nach Dinslaken brachte - ich durfte vorne auf der Lenkstange sitzen -, fragte Er mich ganz plötzlich auf niederrheinisch: „Samma willze en Heiligenschein?“ Ich war so verduzt, dass ich keine Antwort rausbekam. Und dann sagte Er in feinstem Hochdeutsch: „Ich habe nämlich neulich im Himmel ein bisschen aufgeräumt und bei der Gelegenheit auch eine Menge Heiligenscheine ausgemistet, die zum Teil schon verrostet waren und auch völlig verbogen. Mindestens tausend Stück hab ich weggeworfen“, sagte Er, „tausend Stück, ich alleine schon. Ich weiß nicht wie viele der Petrus noch aussortiert hat. Wir müssen die Dinger wegwerfen. Denn so viel Platz haben wir im Himmel demnächst auch nicht mehr. Und da habe ich mir gedacht, ich packe ein paar zum Anprobieren mit ein, und du suchst dir dann einen aus. Du hast ihn zwar nicht verdient, aber er würde dir bestimmt ausgezeichnet stehen. Und du brauchst gar nix zu machen. Du musst ihn nur ein einziges Mal über dich halten, da, wo du ihn hinhaben willst, und dann einen Augenblick ganz still stehen bleiben. Dann am linken Ohr ziehen und dann geht er an und leuchtet. Nicht weit, aber es reicht. Und dann sitzt er und dann kannst du weitergehen. Und dann wirst du ihn nicht mehr los. Und wenn du ihn wieder ausmachen willst, brauchst

du nur am rechten Ohr zu ziehen. Dann geht er wieder aus. Wie bei einem Schalter, nur dass da kein Schalter ist. Das ist das ganze Geheimnis. Es ist ein wunderbares Spielzeug. Eigentlich mehr für Kinder gedacht, aber wenn ich da oben sitze und schmeiße die Dinger runter, fangen natürlich die Erwachsenen die Heiligenscheine schneller auf, ist ja logisch, die sind ganz verrückt danach.“ „Ja“, sagte ich, „wenn du noch einen übrig hast. Warum nicht.“ „Gut“, sagte Er, „bevor ich dich zu Hause absetze, probieren wir einige aus.“

„So“, sagte Er, als das Fahrrad in der Nebenstraße gelandet war, „jetzt hole ich aus dem Koffer die Heiligenscheine und du kannst dir einen aussuchen.“ Und ich musste regelrecht alle anprobieren, bis wir den richtigen gefunden hatten. Und der liebe Gott guckte sich alles an und sagte: „Den nehmen wir, der hält mindestens zwanzig Jahre. Und man kann ihn dimmen, man kann ihn ein- und ausschalten und dimmen“, sagte Er ein ums andere Mal und tanzte fast dabei um mich herum, als wollte Er sagen: „Reingelegt! Reingelegt!“ „Er ist wasserfest“, sagte Er, „und du kannst ihn überall tragen. Und wenn du bescheiden auftreten willst, ziehst du einfach am rechten Ohr und er geht sofort aus. Anfassen kann man ihn sowieso nicht. Er ist unfassbar.“ **ff**

---

## Hanns Dieter Hüsch

Mit über 53 Jahren auf deutschsprachigen Kabarettbühnen und 70 eigenen Programmen gilt Hanns Dieter Hüsch (1925-2005) als einer der produktivsten und erfolgreichsten Vertreter des literarischen Kabarett in Deutschland des 20. Jahrhunderts. Für seine Arbeit erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, darunter gleich zweimal den Deutschen Kleinkunstpreis.

Der Text ist ein gekürzter Auszug aus der Verserzählung *Die Rückreise*, 1995 publiziert in *Hüschs Wir sehen uns wieder*. Geschichten zwischen Himmel und Erde. Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Frau Christiane Hüsch-von Aprath.

---



Hinter jeder  
fiftyfifty steckt  
ein MENSCH

„Ich holte mir einen Ausweis und begann, die Zeitung zu verkaufen. Das war eine gute Entscheidung.“  
Fotos: Nicole Gehring

## Vom Regen in die Traufe und wieder zurück

Das schwere Leben der *fiftyfifty*-Verkäuferin Gisa

Vom hübschen Model auf der berühmten Modemesse Igedo bis zu der Frau, die jetzt rund um den Düsseldorfer Hauptbahnhof für sechs Euro am Tag das einsammelt und entsorgt, was viele Jahre ihr Leben bestimmt hat. Gisa März heißt die Frau. *fiftyfifty*-Verkäuferin seit 25 Jahren und Mitglied der Gruppe „Die Wegräumenden“. „Wir sammeln gebrauchte Spritzen von Junkies ein, weil ich es echt schlimm finde, wenn die überall rumliegen. Kein schöner Anblick, besonders nicht für Kinder“, erklärt Gisa. Sie selbst ist seit 30 Jahren abhängig von Heroin, seit längerem aber schon im Methadon-Programm und weiß, wovon sie spricht. „Hätte ich mir als junges Mädchen auch nicht träumen lassen, dass ich sowas mal machen würde.“

Jung, hübsch und unbeschwert sei sie gewesen, als sie für ein Düsseldorfer Modehaus Mitte der 1980er Jahre als Model gebucht wurde. Gisa: „Ich hatte Geld, mit Drogen nichts am Hut, war glücklich. Und dann kam meine erste große Liebe.“ Und mit ihr der erste Schuss. Der Freund ging, was auf Dauer blieb, war die Sucht. Als Model wird sie bald nicht mehr gebucht, das Geld wird knapp. Sie flieht zu einem Freund nach Berlin, hofft auf einen Neuanfang. „Ausgerechnet Berlin“, sagt sie heute. „Da kam ich vom Regen in die Traufe.“ Zurück in Düsseldorf wird sie das erste Mal schwanger. Eine Tochter, um die sie sich kümmern muss. Dafür braucht sie Geld. Und natürlich auch für ihre Sucht. „Der Affe war ständig da, musste befriedigt werden.“ Affe, so nennen Abhängige ihre schmerzhaften Entzugserscheinungen.



Gisa macht Gelegenheitsjobs, wird wieder schwanger, bekommt einen Sohn. „Morgens bin ich immer eine Stunde vor den Kindern aufgestanden, habe mir den Schuss gesetzt, damit die nichts merken. Aber das ist ein Trugschluss. Kinder bekommen das mit.“ Als ihr Sohn zwei Jahre alt ist, sucht und findet sie Adoptiveltern für ihn. „Auch wenn mich manche Menschen Rabenmutter genannt haben, ich wusste, dass ich dem Jungen in meinem Zustand nicht gerecht hätte werden können.“ Gisa versinkt immer tiefer in den Drogenumpf. Sie beichtet ihrer Mutter, dass sie drogenabhängig ist. Die ist entsetzt und fragt sich, was sie falsch gemacht habe. Gisa: „Ich habe ihr gesagt, dass sie nichts falsch gemacht hat. Ich war selber schuld. Ich hatte mich auf dieses Leben eingelassen.“ Irgendwann muss Gisa in den Knast. „Schwarzfahren und ein paar andere Vergehen.“ Während sie im Gefängnis sitzt, stirbt ihre Mutter. Gisa: „Als ich wieder rauskam, hatte ich nichts mehr.“ Die Tochter lebte bei Gisas Schwester. Der Sohn bei den Adoptiveltern. Lisa ist „vogelfrei“ und macht zum ersten Mal in ihrem Leben „Platte“ - schläft draußen, bei Wind und Wetter. „Ich habe sozusagen eine Obdachlosen-Lehre begonnen.“ In der Düsseldorfer Altstadt sucht und findet sie Kontakt zu anderen Obdachlosen. „Die haben mir gezeigt,

## „Wir wurden nachts bedroht, mit Flaschen beschmissen. Manche haben auf uns gepinkelt.“

wie und wo man überleben kann. Ich lernte ihre Treffpunkte kennen. Sie zeigten mir die Einrichtungen, wo man ein Essen oder ein warmes Getränk bekam, und sie machten mich auf die Obdachlosen-Zeitung aufmerksam. Ich holte mir einen Ausweis und begann, die Zeitung zu verkaufen. Das war eine gute Entscheidung.“

Das „Platte machen“ in der Altstadt wurde ihr irgendwann zu gefährlich. „Wir wurden nachts bedroht, mit Flaschen beschmissen. Manche haben auf uns gepinkelt.“ Sie will raus und entschließt sich dort zu schlafen, wo sie auch ihre Zeitung verkauft. „Bei Aldi, dort wo die Einkaufswagen standen, habe ich einen Unterschlupf gefunden. Das Sicherheitspersonal hat mich gelassen, weil ich morgens meine wenigen Sachen immer ordentlich weggeräumt habe. Dort habe ich auch einige Male bei Minusgraden und einer Kerze ganz allein den Heiligabend verbracht.“

Inzwischen hat Gisa eine Wohnung gefunden, verbringt den Tag nicht mehr mit der Jagd auf Heroin, holt sich morgens ihr Methadon, geht arbeiten und verkauft am frühen Abend diese Obdachlosen-Zeitung. Und den Heiligabend verbringt sie gemeinsam mit ihren Kindern bei der Schwester. „Wir sind jetzt sogar noch eine Person mehr. Ich habe ein Enkelkind, auf das ich sehr stolz bin. Und meine Kinder führen auch ein gutes Leben. Mit Drogen haben die nichts zu tun.“ **ff**



## zwischenruf

von olaf cless

### Ora et Pandora

Das internationale Finanzsystem ist nicht ganz dicht. Immer wieder treten Lecks auf. Zwar keine, durch welche die Billionen an trickreich in Steueroasen verschobenen Gelder wieder zurückfließen an die geschädigten Staaten, die nicht wissen, wie sie ihre Sozialsysteme, Krankenhäuser und Schulen finanzieren sollen. Aber doch Lecks, die schlaglichtartig enthüllen, wer die Täter und die Komplizen sind und wie die globale Steuerhinterziehungs- und Geldwasch-Industrie operiert. Ganze Netzwerke hartnäckiger Investigativjournalisten bringen länderübergreifend immer wieder Licht in das skandalöse Dunkel. Es gab schon die „Offshore Leaks“, die „Lux Leaks“ und die „Swiss Leaks“, es folgten die gigantischen „Panama Leaks“ vor fünf Jahren, die „Bahama Leaks“ und die „Paradise Papers“. Jedes Mal war die Empörung über das Ausmaß der Schweinereien groß, und auch die deutschen zuständigen Minister, ob sie Schäuble, Steinbrück, Gabriel oder sonst wie hießen, fanden stets geharnischte Worte und kündigten entschlossene Schritte an. Und jedes Mal versickerte das Thema dann wieder. Bis zum nächsten Leck, den nächsten Enthüllungen. In diesem Oktober waren das nun die sogenannten „Pandora Papers“. Am Korruptionspranger stehen seither solche aktuellen oder früheren Staats- und Regierungschefs wie Andrej Babis (Tschechien), Wladimir Selenskiy (Ukraine), Tony Blair, David Cameron, Ex-König Juan Carlos und Dutzende Gierlappen mehr. Olaf Scholz, seinerzeit noch amtierender Finanzminister, der „bis zu diesem Sommer nicht mit übertriebenem Ehrgeiz im Kampf gegen Schattenfinanzplätze aufgefallen war“ (*Süddeutsche Zeitung*), gab sich erwartbar kämpferisch. Merkwürdig nur, dass die EU-Finanzminister kurz nach den „Pandora“-Enthüllungen bei einem Treffen in Luxemburg (!) nichts Besseres zu tun hatten, als die drei Steueroasen Anguilla, Dominica und die Seychellen von der EU-Liste der Steueroasen zu streichen - eine Liste, die ohnehin ein Witz ist, denn alle europäischen Steuerverstecke wie Malta, Zypern oder die Niederlande fehlen auf ihr. Merkwürdig auch die treuherzigen Worte aus dem Scholz'schen Ministerium nach Bekanntwerden der „Pandora“-Recherchen: „Erstvermutungen legen nah, dass der Deutschland-Bezug jetzt erst mal nicht so groß ist.“ Als gäbe es Anlass zur Entwarnung. Als flössen nicht gerade wieder große Summen deutscher Superreicher nach Liechtenstein. Als tätigten nicht Tausende Deutsche obskure Immobiliengeschäfte in Dubai, dem Hotspot der Geldwäscher, Drogen- und Waffenhändler.

Wird die neue Bundesregierung dem Dauerskandal der organisierten Steuerflucht ein Ende bereiten? Oder wird alles weitergehen wie bisher? Das ist hier die Frage.



Wer hat Angst vor Briefkastenfirmen?  
Foto: oc



# Ein Stern über



„Beim Marktstand gegenüber saß noch immer der indische Verkäufer auf seinem Stuhl, als würde er auf jemanden warten“  
Foto: Syda Productions / StockAdobe. Fotomontage: d-a-n-k-e.com



# Whitechapel

Von Hansjörg Schneider

**E**s war nicht gerade eine angesehenere Gesellschaft, in der ich den letzten Heiligen Abend verbracht habe.

Ich lebte damals im Osten Londons. Das Eastend ist seit jeher das Gebiet der armen Leute, der Einwanderer, die früher die Themse heraufgefahren kamen und heutzutage den Rümpfen der Billigflugzeuge entsteigen, der Hafendarbeiter, der sogenannten leichten Mädchen, der Taxifahrer. Kleine Backsteinhäuschen, enge Cornershops mit Zeitungen, Milch und Büchsenbier, jede Menge Kneipen. Vorn bei der Metrostation Whitechapel der indische Markt. Mäntel mit Webfehlern, Kinderschuhe, Gemüse und Früchte aller Art. Im Westen die Hochbauten des Bankenviertels, vor der U-Bahn-Station die Obdachlosen, die auf Kunststoffharassen zusammensitzen und sich die immer gleichen Geschichten von Unrecht und Pech erzählen.

An jenem Abend habe ich wie jeden Tag an meinem Roman geschrieben, eingetaucht in meine Geschichte. Es ging ganz gut. In fremden Städten, fern von Heimat und Schweizerdeutsch, kann ich am besten mein Herkommen beschreiben. Bis ich gegen neun beschloss, irgendwo Weihnachten zu feiern.



## Rechts vor dem U-Bahn-Eingang saßen die Obdachlosen. Ich kannte sie vom Sehen, denn sie hatten mich alle schon angebettelt.



Bild oben: Der Markt von Whitechapel im Londoner Osten. Bild unten: Quartier in Londons Mitte. Fotos: Fin Fahey/Wikimedia; Adobe

Ich ging um die Ecke zum weißhaarigen Inder, der dort Schnaps und Wein verkauft und sich dabei stets erkundigt, ob man das Gekaufte allein oder mit Freunden auszutrinken gedenke. Mit Freunden, sagte ich, als ich eine Flasche Gin unter den Arm klemmte, und er lächelte beruhigt.

Ich kam an den Pubs vorbei, in denen ich jeweils nach dem Schreiben Bier trinke, denn Bier macht mich schläfrig. Keines wirkte einladend auf mich, die stets gleichen Gesichter, der stets gleiche Trott.

Ich ging nach vorn zum indischen Markt, auf dem nur noch ein einziger Stand besetzt war. Der Verkäufer saß eingenickt auf seinem Stuhl, in ein helles Gewand gehüllt. Oben zwischen den laublosen Ästen der Platanen glänzte ein Stern. Das fiel mir auf, aber ich habe nicht groß darauf geachtet. Was soll ein Stern in der Stadt? Man sieht ihn kaum, die Autoscheinwerfer sind heller.

Wenige Passanten gingen vorbei, Mädchen mit ihren Freunden, eine alte Frau mit einem weißen Pudel, ein Greis in Pantoffeln, zwei verschleierte Frauen. Die Eingangshalle zur U-Bahn war strahlend beleuchtet, als führte sie ins Gelobte Land. Ein Gedränge war hier, eine Rennerei, die Minuten waren offenbar kostbar.

Rechts vor dem Eingang saßen die Obdachlosen. Ich kannte sie vom Sehen, denn sie hatten mich alle schon angebettelt, wenn ich vorbeiging. Da sie draußen zu übernachten pflegten, trugen sie mehrere Jacken übereinander. Die Männer hatten die Socken über die Hosenbeine gezogen, um keine Zugluft eindringen zu lassen. Die Frauen trugen gestricktes Zeug an den Beinen. Sie hatten drei Kartons mit Büchsenbier vor sich stehen, ein gehöriger Vorrat, der wohl bis in die Morgenstunden hinein reichen würde.

Ich blieb stehen neben ihnen, ich genierte mich leicht, denn ich hatte mich noch nie zu ihnen gesetzt. Bis eine junge Frau mit einem silbernen Ring im Nasenflügel, der ich schon mehrmals einige Pennies geschenkt hatte, zur Seite rutschte und Platz machte auf ihrem Harass. Also setzte ich mich hin.

Sie waren wohl alle erstaunt, denn in ihren Augen war ich kein Almosenempfänger, sondern ein Almosengeber. Sie ließen sich indes nichts anmerken. Vermutlich hatten sie schon mehrmals erlebt, dass jemand vom Geber zum Nehmer wurde.

Ich hörte ihnen zu, wie sie mit leiser Stimme erzählten, es ging um private Weihnachtsgeschichten. Im Moment war ein alter Mann an der Reihe mit bläulichen Lippen und eingefallenem Gesicht. Er berichtete aus seiner Jugend, in der es am Heiligen Abend stets festlich zugegangen sei, Truthahn und Yorkshire Pudding und so, aber die Leute wüssten eben nicht mehr, was sich gehöre. Dann setzte eine Frau ein und sagte, lieber draußen auf der Straße und friedlich, als drinnen im erleuchteten Haus und dauernd Streit. Es folgten weitere Meinungen, jeder, der wollte, kam zu Wort. Sie hatten offenbar beschlossen, heute Abend friedlich zu sein und einander nicht zu unterbrechen.

Ich habe nur wenig verstanden, denn sie redeten alle Cockney. Aber das störte mich nicht sehr. Immerhin waren es freundliche Stimmen, ich war willkommen, und in der Mitte auf dem Asphalt brannte eine Kerze.

Ich trank ein Bier, das mir meine Nachbarin mit zischendem Laut geöffnet hatte. Dann zog ich die Ginflasche aus der Manteltasche und ließ sie kreisen. Es wurde behutsam daran genippt, aus Anstand bloß, wie mir schien. Nur der Alte mit den bläulichen Lippen wehrte dankend ab. Das sei kein festliches Getränk, meinte er.

Nach Mitternacht, als die letzte U-Bahn stadteinwärts gefahren war und die Türen zur Eingangshalle geschlossen wurden, war die Kerze heruntergebrannt. Sie flackerte noch eine Zeitlang, einen matten Schein verbreitend. Dann erlosch sie. Die meisten von uns hatten sich hingelegt auf den Boden, eingehüllt in Jacken und Mäntel, und schliefen. Niemand mehr sagte ein Wort. Ich wollte schon heimgehen, denn ich war ja nur Gast hier und hatte zu Hause ein Bett.

Da fiel mir auf, dass beim Marktstand gegenüber noch immer der indische Verkäufer auf seinem Stuhl saß, als würde er auf jemanden



warten. Passanten waren fast keine mehr unterwegs. Hin und wieder ein Auto auf der Fahrbahn draußen, sonst war Ruhe. Oben zwischen den Ästen der Platanen glänzte noch immer der Stern. Seltsam, dachte ich, die Sterne wandern doch sonst gegen Westen wie Sonne und Mond.

Da hörte ich leichtes Hufgeklapper, von ferne erst, wie in einem Traum. Es wurde lauter, bis von der Stadt her ein eingemummter Mann erschien, der einen Esel am Strick führte. Auf dem Rücken des Tieres saß eine junge Frau in hellblauem, langem Kleid. In den Armen trug sie ein neugeborenes Kind. Ich erkannte das sofort, denn ein heller Schimmer, aus einer der Straßenlaternen heruntergeworfen, lag auf seinem schlafenden Antlitz.

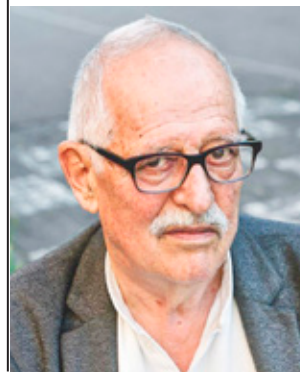
Ich regte mich nicht, ich glaubte zu träumen. Ich sah, wie der Verkäufer gegenüber sich erhob und sich würdevoll verbeugte. Dann zeigte er einladend auf seinen Stand. Der eingemummte Mann hielt an und nickte. Der Verkäufer raffte Ananas, Äpfel und Bananen zusammen, trug sie zum Esel, stopfte alles in die Basttasche, die am Sattel hing, und verbeugte sich wieder fast bis zum Boden.

Jetzt lächelte die Frau auf dem Tier, sie sagte ein Wort, das ich nicht verstand. Der Mann riss am Strick, die Gruppe zog weiter, der Themse zu. Dann wieder die Scheinwerfer auf der Fahrbahn draußen. Und oben im schwarzen Himmel der Stern, der sich langsam in Richtung des verklingenden Hufschlags senkte. **ff**

© Copyright Diogenes Verlag AG Zürich. Wir danken dem Verlag für die freundliche Genehmigung zum Abdruck. Der Text entstammt dem Band „Im Café und auf der Straße. Geschichten“ von Hansjörg Schneider, erschienen als Taschenbuch detebe 24472, 236 Seiten, € 12.00.



Foto: Philipp Keel /  
© Diogenes Verlag



#### Hansjörg Schneider,

geboren 1938 in Aarau/Schweiz, arbeitete als Lehrer und als Journalist. Mit seinen Theaterstücken war er einer der meistaufgeführten deutschsprachigen Dramatiker, seine Hunkeler-Krimis führen regelmäßig die Schweizer Bestsellerliste an. 2005 wurde er mit dem Friedrich-Glauser-Preis ausgezeichnet. Er lebt als freier Schriftsteller in Basel und im Schwarzwald. Kürzlich ist von ihm bei Diogenes die Textsammlung „Die Eule über dem Rhein“ erschienen, Anfang Dezember wird sein neuer Krimi „Hunkeler in der Wildnis. Der zehnte Fall“ vorliegen.

# Düsseldorf schlägt wieder Rad!



## Suchen Sie noch Weihnachtsgeschenke für Familie, Freunde oder Kunden?

Dann besuchen Sie uns doch in unserem Radschläger-Shop [www.radschlaeger.com](http://www.radschlaeger.com)

Wir bieten Ihnen hochwertige Artikel mit dem klassischen Radschläger-Symbol, die wir überwiegend in Deutschland produzieren sowie auch in der WfaA (Werkstatt für angepasste Arbeit) herstellen lassen. Zur Eröffnung unseres Online-Shops haben wir zudem erfolgreich eine Spendenaktion mit den beliebten Radschläger-Autoaufklebern gestartet, die den Düsseldorfer Betroffenen der Flutereignisse zugutekommt.



[radschlaeger.com](http://radschlaeger.com)

Ihre Anfragen gerne an: [shop@radschlaeger.com](mailto:shop@radschlaeger.com)

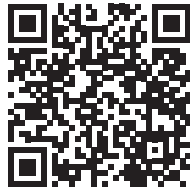


# Die Welt ins Lot bringen

Der in Düsseldorf tätige **Künstler Friedrich Becker** empfand „die Welt als chaotisch“, und sein sehnlicher Wunsch war es, „dass sie wieder ins Lot kommt.“ Das spornte ihn an, kinetische Objekte in klein und groß zu kreieren. Am 25. Mai 2022 würde Becker 100 Jahre alt werden. Zeit, ihn endlich einmal zu ehren. Unter Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters feiert Düsseldorf den Urheber des Becker-Radschlägers, den auch *fiftyfifty*-Verkäufer\*innen als kleinen Anstecker auf der Straße verkaufen.

<https://prof-friedrich-becker.de/100-jahre-jubilaeum/>

Zum Film über Prof. Friedrich Becker:



**K**aum eine\*r mag seinen Namen kennen, aber jede\*r kennt seine Kunst. Zumindest wenn er/sie aus Düsseldorf kommt. Doch Friedrich Becker (1922-1997) hat nicht nur die bekannte Form des Düsseldorfer Radschlägers entwickelt. In der Stadt gibt es zahlreiche andere Skulpturen, die er kreiert hat. Der außergewöhnliche Künstler, Schmuckdesigner, Avantgardist ist aber vor allem eines: Er ist der Erfinder des kinetischen Schmucks. Er war eng befreundet mit den Düsseldorfer zero-Künstlern Uecker, Piene, Mack und hat in den 50er Jahren ebenso die Düsseldorfer Stadtinsignien - Amtskette und Ehrenringe geschaffen. Friedrich Becker, der als einer der innovativsten und bedeutendsten Goldschmiedekünstler seiner Zeit gilt, hatte vor allem den Drang, immer wieder Neues zu erforschen und zu entwickeln und wurde somit stilprägend für eine neue Ära der Goldschmiedekunst.

Seine Werke, die in internationalen Ausstellungen präsentiert wurden und in vielen wichtigen Sammlungen großer Museen vertreten sind, sind im Düsseldorfer Stadtbild an vielen Stellen sichtbar. Und so soll es auch bleiben, meint Heike Kappes, die Vorsitzende des Professor Friedrich Becker Vereins, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, sein künstlerisches Erbe zu wahren und zu verwalten. Der Verein, der in Kooperation mit der Gesellschaft für Goldschmiedekunst Hanau, mit der Vergabe des Friedrich-Becker-Preises auch die junge Generation unterstützt und fördert, hat bereits im Juli, durch eine Kooperation mit *fiftyfifty* das Jubiläumsjahr erfolgreich eingeläutet. Mit der kostenfreien Lizenzvergabe an die Obdachlosenhilfe war es möglich, kleine Radschläger zum Anstecken zu realisieren, mit denen sich die Verkäuferinnen und Verkäufer ein kleines Zubrot auf der Straße verdienen können, nachdem der Zeitungsabverkauf mit der Pandemie so in die Knie gegangen ist.

## 100 Persönlichkeiten im Einsatz für das Becker-Jahr

Für Beckers Geburtstag am 25.5.2022 ist die Aufstellung eines 3 mal 3 Meter großen Radschlägers auf dem Campus der Hochschule für Design - Beckers alter Wirkungsstätte - geplant. „Es war sein Traum, einen großen Radschläger an exponierter Stelle zu wissen“, meint Heike Kappes, die für dieses Vorhaben 90.000 Euro einsammeln will. Dank der großartigen Unterstützung von namhaften Düsseldorfer\*innen aus Wirtschaft, Politik, Kunst und Gesellschaft ist es bereits gelungen, eine gute Spendensumme zu generieren. Aber es fehlen noch 30.000 Euro zur Erfüllung des Traums.

Aus diesem Grunde wird nun noch eine Spendenaktion ins Leben gerufen: **Wer 35 Euro gibt, erhält einen der letzten heißbegehrten Radschläger-Mini-Anstecker und ein Spendenzertifikat.** 5 Euro davon gehen an *fiftyfifty*, 30 Euro in die Produktion des großen Radschläger-Monumentes, das am 25.5.2022 feierlich aufgestellt werden soll. **ff**

Friedrich Becker, der Schmuckdesigner und Avantgardist, war eng befreundet mit den Düsseldorfer zero-Künstlern Uecker, Piene, Mack.  
Foto: Privatarchiv



Pressekonferenz mit Düsseldorfs OB Dr. Stephan Keller im Juni. 8.000 MiniRadschläger konnten bis dato von *ff*-Verkäufer\*innen auf der Straße verkauft werden. Bild Mitte: Bürgermeister Josef Hinkel mit dem *fiftyfifty*-Radschläger. Fotos: Heike Hassel / Michael Berger







# Die Welt in Splittern

**Braques Kubismus**  
in der Kunstsammlung NRW in Düsseldorf

## Georges Braque

Der Tisch der Bar Stout, 1912/13,  
Öl und Kohle auf Leinwand,  
35,7 x 28,6 cm,  
Museum Ludwig, Köln,  
© VG Bild-Kunst, Bonn 2021;  
Rheinisches Bildarchiv,  
Köln (Sabrina Walz)

## Georges Braque

Erfinder des Kubismus, bis 23.  
Januar in der Kunstsammlung  
NRW in Düsseldorf, Grabbeplatz  
5, [www.kunstsammlung.de](http://www.kunstsammlung.de)

# A

usstellungen zum Werk von Georges Braque sind selten; seine Meisterwerke, die er innerhalb weniger Jahre gemalt hat, sind fester Bestandteil der neueren Kunstgeschichte und in großen Museen auf der ganzen Welt verstreut: Verliehen werden sie kaum noch. Schon deshalb ist die Zusammenführung seiner Bilder in der Kunstsammlung NRW ein Ereignis.

Nur der Untertitel macht es sich etwas einfach. Georges Braque war nicht alleine „Erfinder des Kubismus“, sondern er hat diesen im frühen 20. Jahrhundert gemeinsam mit seinem Freund Pablo Picasso in der Malerei entwickelt. Die beiden Künstler verwirklichten auf der Leinwand und mit Papiercollagen ein Kippen von gegenständlichen Elementen aus ihrer Ordnung, in der Auflösung und schichtweisen Überlagerung in Richtung Abstraktion. Die Kunstsammlung NRW arbeitet nun die Jahre von 1906 bis 1914 im Werk von Braque auf.

Georges Braque (1882-1963) stammte aus der Provinz; ab 1907 übersiedelte er ganz nach Paris, der damaligen Welthauptstadt des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. Hier erlebte er hautnah, wie der Fortschritt die Welt und mit ihr die Wahrnehmung veränderte. Eine neue, beschleunigte Sicht ermöglichten das Auto und das Flugzeug, noch dazu von oben; die Fensterstege der Hoch-

häuser rasterten den Blick auf. Eine etwas andere Perspektive hielten die Rolltreppen bereit. Und das Kino nutzte Techniken wie die Überblendung.

Es ist eine Qualität der Ausstellung, dass sie die Rolle dieser Erfindungen für die Künstler verdeutlicht und zudem Gemälde der Maler einbezieht, die Braque bei seinem künstlerischen Weg beeinflusst haben. Innerhalb weniger Jahre wechselte Braque vom Expressionismus über die Fauvisten mit ihrer vermeintlich naiven, in reinen Farben und kurzen Pinselstrichen vorgetragenen Malerei hin zu den Schritten des Vorkubismus, Analytischen Kubismus und abschließend Synthetischen Kubismus, in dem die Splitter der Gegenstände in den Farbgrund eintauchen. Damit sorgten die jungen Künstler international für Begeisterung, aber auch Belustigung und Ablehnung.

Braque wandte sich in gedeckter, oft brauntöniger Farbigkeit vor allem der Landschaft und dem Stilleben zu. Seine Motive sind Bäume, außerdem Flaschen und Fische, Musikinstrumente, städtische Architekturen, mitunter durchsetzt mit Druckbuchstaben aus der Tageszeitung. Die Gegenstände sind geometrisiert, ihre Konturen und Binnenlinien sind versetzt, gestaffelt und geschichtet - und wenn wir uns vorstellen, dass diese Kunst vor einhundert Jahren und gegen alle traditionellen Vorstellungen und folglich mit allem Mut in schwierigen Zeiten geschaffen wurde, dann verdienen Braque und Picasso um so mehr Bewunderung. **ff**

Thomas Hirsch



# „Schwieriges Signal“

In der Wahrnehmung der Deutschen ist die Wohnungsnot eines der drängendsten Probleme im Land. In Berlin gab es zeitgleich mit der Bundestagswahl einen Volksentscheid, bei dem die Mehrheit dafür gestimmt hat, private Wohnungskonzerne zu vergesellschaften. Verstaatlichung in Deutschland? Ein Tabubruch, der zeigt, wie schwer es mittlerweile insbesondere für Normalverdiener\*innen und sozial Benachteiligte ist, in Ballungsräumen eine bezahlbare Wohnung zu finden. Doch obwohl eine Mehrheit in der Hauptstadt der Wohnungswirtschaft an den Kragen will, wird wohl nichts passieren. Also nur ein Sturm im Wasserglas?

**E**s wirkt paradox: Zwar hat sich am 26. September eine Mehrheit der Berliner\*innen (56,3 Prozent) für die Enteignung großer Wohnungsunternehmen ausgesprochen. Dennoch reagierten die Anleger beim größten deutschen Wohnungsunternehmen *Vonovia* schon einen Tag nach dem Votum erleichtert. Die Aktie legte um über vier Prozent zu und war an diesem Tag sogar der mit Abstand größte Gewinner im DAX. Offenbar gehen die Investoren davon aus, dass alle Enteignungspläne ins Leere laufen. Denn Franziska Giffey, neue Regierende Bürgermeisterin und SPD-Frau mit Zukunft, ist eine klare Gegnerin der Initiative „Deutsche Wohnen & Co enteignen“. „Durch Enteignung lösen wir kein Problem und setzen ein ganz schwieriges Signal“, sagte sie schon am Tag vor der Wahl. Und: „Ich möchte nicht in einer Stadt leben, die das Signal sendet, hier wird enteignet.“ Was für eine Botschaft an das Wahlvolk, was für ein Demokratieverständnis. Nach dem Motto: Egal, wie abgestimmt wird, wir machen es sowieso nicht.

Der Initiative, die die Vergesellschaftung aller Wohnungsunternehmen mit mehr als 3.000 Wohnungen anstrebt, geht es darum, die exorbitanten Mietpreissteigerungen zu stoppen, ein berechtigtes Anliegen. Davon betroffen wäre vor allem der Konzern *Deutsche Wohnen*. 113.000 seiner 155.000 Wohnungen befinden sich in Berlin. Hinter der *Deutsche Wohnen* steckt mittlerweile die *Vonovia* mit Hauptsitz in Bochum. Der Konzern hat sich eine Mehrheit von 60,3 Prozent der Aktien des ehemaligen Konkurrenten gesichert. Damit baut *Vonovia* seine Stellung als größter Wohnkonzern Europas aus: Das Unternehmen besitzt nun 550.000 Wohnungen - einen Großteil

Infostand von Aktivist\*innen, die Wohnkonzerne enteignet sehen wollen. Foto: [dwenteignen.de/Max Rabaus](https://www.dwenteignen.de/)





davon in Deutschland, daneben kleinere Kontingente in Österreich und Schweden. In Deutschland ist *Vonovia* jetzt der mit Abstand größte Konzern unter den privatwirtschaftlichen Wohnungsunternehmen, die zusammen 3,9 Millionen Wohnungen besitzen.

Der Ausgang des Volksbegehrens ist zwar ein eindrucksvoller, in der Geschichte der Bundesrepublik einmaliger Affront gegen Miethaie, die vor allem dem Wohl der Anteilseigner\*innen und nicht dem Gemeinwohl verpflichtet sind, aber letztlich wohl ein zahnloser Tiger. Denn der Berliner Entscheid ist weder rechtlich bindend, noch ging es dabei um eine entschädigungslose Enteignung - die ließe das Grundgesetz gar nicht zu. Der Berliner Senat hatte die Kosten für die Entschädigung auf 28,8 bis 36 Milliarden Euro geschätzt. Laut „Deutsche Wohnen & Co enteignen“ wird das erstmals überhaupt in Deutschland angestrebte Gesetz aber deutlich weniger kosten. Den Streit will nun eine Arbeitsgruppe unter Beteiligung von Mitgliedern der Linken, der Enteignungs-Initiative und um den in dieser Frage bekannten Dozenten der Humboldt-Universität, Andrej Holm, durch eine „wissenschaftliche Grundlage“ versachlichen. Der Senat, so Holm, habe eine Entschädigung auf Grundlage des „Verkehrswertes“ berechnet. Das ist der Preis, der beim Verkauf der in Frage kommenden Wohnungen in Berlin am Markt erzielt werden würde. Für Holm indiskutabel, weil darin eine „Spekulation auf steigende Mieten“ eingepreist sei. Möglich und mit 16 Milliarden deutlich günstiger sei eine Entschädigung auf Basis der

## Der Ausgang des Volksbegehrens ist zwar ein eindrucksvoller, in der Geschichte der Bundesrepublik einmaliger Affront gegen Miethaie, aber letztlich wohl ein zahnloser Tiger.

Eigenleistung der Wohnungskonzerne, also ihren Ausgaben für den Erwerb der Immobilien und die Instandsetzung. Dies sei im öffentlichen Interesse ebenso wie die damit bewirkte „dauerhaft soziale Mietentwicklung“, bei einem Mietpreis von nur fünf Euro je Quadratmeter, wie Holm ihn vorschlägt, eine „politische Entscheidung“, die, so der Sozialwissenschaftler und Experte für Stadterneuerung, Gentrifizierung und Wohnungspolitik, zum sozialen Frieden beitrüge. Wobei sich mittlerweile selbst unter Befürworter\*innen der Enteignung die Erkenntnis breitmacht, dass die Entschädigungen nicht zusätzlich noch den dringend erforderlichen Neubau von Wohnungen abwürgen darf.

Denn in Berlin fehlen lt. Holm 360.000 bezahlbare Wohnungen, für deren Bereitstellung bei hohen Ausgaben für Entschädigungen das Geld fehlen würde. Soziale Wohnungspolitik ist eben ein langfristiges Unterfangen.

Hier lohnt vielleicht ein Blick auf die Situation in Wien, auf die *fiftyfifty* in Diskussionen um Housing First immer wieder hingewiesen hat. Etwa 40 Prozent des gesamten Wohnungsbestandes in der österreichischen Hauptstadt sind sog. Gemeindewohnungen; hinzu kommen etwa 20 Prozent Genossenschaftswohnungen, beide Segmente mit Kaltmieten von etwa sieben Euro pro Quadratmeter in einer der attraktivsten Städte auf dem Kontinent - Ergebnis von über 100 Jahren konsequentem sozialen Wohnungsbau, in dieser Form einzigartig in Europa. Was in der Alpenrepublik geht, sollte auch in Deutschland machbar sein. ff *Hubert Ostendorf*

Quellen: [tagesschau.de](http://tagesschau.de) / [perspektiveonline.net](http://perspektiveonline.net) / [tagesspiegel.de](http://tagesspiegel.de) / [taz.de](http://taz.de) / [dwenteignen.de](http://dwenteignen.de)

**Jetzt mitmachen: GUTESGELD.DE**

**EINE VON 59.000, DIE IN MENSCHEN INVESTIEREN.**

**GEMEINSAM FÜR GUTES GELD.**

**OIKO CREDIT**  
in Menschen investieren

NACHHALTIGE GELDANLAGE SEIT 1975.

**HMKV**  
Hartware MedienKunstVerein

**TECHNO**

**SCHAMANISMUS**

hmkv.de

WWW.DORTMUNDER-U.DE

Die Ausstellung wird gefördert durch: **NEU START KULTUR** STIFTUNGSKUNSTFONDS **KUNSTSTIFTUNG NRW**

Der HMKV wird gefördert durch: Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen **Stadt Dortmund**

Medienpartner: **beuys 2021**

Im Rahmen von:





Am Weihnachtsabend lässt er Kinderaugen leuchten. Dem Einzelhandel beschert er riesige Umsätze: Im Weihnachtsgeschäft 2020 waren es allein in Deutschland rund 104 Milliarden Euro. Wie er aussieht, ist seit Mitte des 19. Jahrhunderts Konsens: ein fideler älterer Mann mit ordentlich Bauchansatz, weißem Bart, angetan mit einem roten, Pelz verbrämten Dienstmantel. Höchst umstritten jedoch ist seine Herkunft.

## „Morgen kommt der Weihnachtsmann ...“ – *Woher eigentlich?*

In seinem berühmten Lied *Der Weihnachtsmann* (1835) listet Hoffmann von Fallersleben erstmals detailliert einen Gabenkatalog für brave deutsche Buben zum Fest des Friedens auf: „Morgen kommt der Weihnachtsmann, / Kommt mit seinen Gaben. / Trommel, Pfeife und Gewehr, / Fahn und Säbel und noch mehr, / Ja ein ganzes Kriegesheer, / Möcht' ich gerne haben.“ Heute ist die weniger martialische Umdichtung von Hilger Schallehn verbreitet. Die parodistische, mit Blick auf den weihnachtlichen Konsumrausch gleichwohl realistische Neufassung des Düsseldorfer Liedermachers und Grafikers Dieter Süverkrüp hingegen konnte sich nicht durchsetzen: „Morgen kommt der Weihnachtsmann, / kommt mit seinen Gaben: / Goldnes Armband, goldne Clips, / Socken, Oberhemd und Schlips, / Schnäpschen, Bierchen, Weihnachtsschwips / will man schließlich haben.“

Historisch ist seine Herkunft weitgehend unstrittig. Nicht „von drauß', vom Walde her“, nein, der Weihnachtsmann kommt aus der Türkei. Sein Vorbild war der heilige Nikolaus, in dem zwei historische Personen verschmolzen sind: Nikolaus von Myra, der im dritten Jahrhundert Bischof von Myra an der türkischen Mittelmeerküste war, und der Abt Nikolaus von Sion aus dem sechsten Jahrhundert, der in der Nähe von Myra lebte. Die Legenden über das Leben

der beiden Männer verwoben sich zu der Figur des Heiligen Nikolaus von Myra, der Überlieferungen zufolge zahlreiche Wunder vollbracht haben und vielen armen Menschen beigestanden haben soll. So half er z. B. einem armen Mann, der aus Not seine drei Töchter verkaufen wollte: Nachts schlich er zum Haus der Familie und warf Goldstücke hinein. Daher stammt der Brauch des Beschenkens. Entschärfte Versionen verschweigen, dass der Mann seine Töchter zur Prostitution zwingen wollte. Mit dieser selbstlosen Tat war der Mythos des barmherzigen Helfers und Beschützers geboren, der unerkannt in der Nacht Kinder beschenkt. Am 6. Dezember 343 soll er verstorben sein - der Ursprung des Nikolaustages. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Gestalt des heiligen Nikolaus säkularisiert. An die Stelle der roten Bischofsrobe und Mitra traten Mantel und Zipfelmütze. Der Weihnachtsmann war geboren. Großen Anteil an der Verbreitung seiner Geschichte in Deutschland hat Hoffmann von Fallersleben mit seinem 1835 geschriebenen Lied *Morgen kommt der Weihnachtsmann*. Eine dem heutigen Weihnachtsmann stark verwandte Darstellung findet sich zudem erstmals in dem weltweit beliebten Kinderbuch *Der Struwwelpeter* von Heinrich Hoffmann, das 1844 entstand.



Protestanten, die nicht viel von der Verehrung Heiliger halten, hatten den alten Bischof schon in der Zeit der Reformation verbannt und an seine Stelle die Symbolfigur des Christkinds gesetzt. Im Hause Martin Luthers soll um das Jahr 1530 der „Heilige Christ“ als Gabenbringer etabliert worden sein, der mit geweihten Bischöfen nichts gemein haben sollte. Nach Luthers Wunsch fiel die Bescherung fortan nicht mehr auf den Beginn des Monats, sondern auf das Weihnachtsfest. Um wen es sich bei dem „Heiligen Christ“ handelt, um das Jesuskind oder um eine engelsähnliche Figur, ist bis heute umstritten. Nach Jahrzehnten jedenfalls war aus ihm das Christkind geworden, in Darstellungen meist blond gelockt, mit Heiligenschein und Flügeln auf dem Rücken. Nicht ohne Ironie die Tatsache: Luthers protestantischer Brauch des Christkinds als Gabenbringer ist heute auch in den katholischen Regionen nicht nur Deutschlands verbreitet.

„Wenn die Menschen sich den Weihnachtsmann vorstellen, denken sie an den Santa Claus von Coca-Cola“, heißt es auf der Homepage des Brausekonzerns. Das Urbild für die äußere Erscheinung des Weihnachtsmannes lieferte jedoch keineswegs Coca-Cola, sondern der Deutsch-Amerikaner Thomas Nast, der 1846 aus der Pfalz nach New York auswanderte, in den Vereinigten Staaten als Illustrator bekannt wurde, nebenbei das Dollar-Zeichen erfand und auch den „Uncle Sam“ bekannt machte. Ab 1863 veröffentlichte er in weit verbreiteten Magazinen wie *Harper's Weekly* Santa-Claus-Zeichnungen, die die öffentliche Wahrnehmung nachhaltig prägten. Sein Pfeife rauchender, gemütlicher, fideler und rundlicher Weihnachtsmann mit weißem Haar und Rauschbart hält Geschenke für brave Kinder bereit. Diese Darstellung kleidete der Grafiker Haddon Sundblom für eine Coca-Cola-Weihnachtskampagne 1931 in die Farben Rot und Weiß und machte die Figur weltweit populär.

Bleibe noch die Frage, wo sich der gute Mann eigentlich aufhält, wenn er gerade nichts zu tun hat. An 364 Tagen im Jahr werden seine Dienste ja nicht benötigt. Wo ist sein Hauptquartier? Eine Frage, die vor allem in den nordischen Ländern Anlass zu heftigen Diskussionen gibt.

Einig ist man sich nur darin, dass die Amerikaner und große Teile der restlichen Welt völlig daneben liegen mit ihrer Vorstellung, Santa Claus könnte mit fliegenden Rentieren, angeführt von Rudi Rotnase mit seinem leuchtenden Riechorgan, vom Nordpol kommen. Rentiere am Nordpol?

Nach Überzeugung der Finnen hat der Weihnachtsmann, der bei ihnen Joulupukki heißt, sein Domizil in der abgelegenen lappländischen Region Korvatunturi, wo er zusammen mit seiner Ehefrau Muori, seinen Rentieren und seinem Gefolge wohnt. 1998 ist er nach Rovaniemi in die Nähe des Polarkreises umgezogen, das für sich den markenrechtlich geschützten Titel „official hometown of Santa Claus“ reklamiert. Joulupukki ist ein

geschäftstüchtiger Mann, der seine Popularität zu nutzen versteht. Er betreibt dort den weihnachtlichen „Santapark“, ein riesiges Erlebnis- und Freizeitareal, wo er in einer 8.000 m<sup>2</sup> großen Höhle Dia-Shows, Puppentheater, Computerspiele etc. anbietet. Sonderbriefmarken stehen zum Verkauf und auf den Besucher wartet eine Fahrt in Rudolphs rasenden Rentierschlitten.

Für die Dänen ist die Vorstellung geradezu absurd, der Weihnachtsmann könnte in der Weite Lapplands sein Zuhause haben. Der Grönländische Tourismusverband meint dazu: „Der Weihnachtsmann wohnt in Grönland.

Daran besteht überhaupt kein Zweifel. Leider gibt es in einigen Ländern Leute, die eine andere Auffassung vertreten, entweder aufgrund von falschen Informationen oder weil sie einfach die Idee abgeguckt haben.“ Julemand, so der dänische Name des Weihnachtsmannes, soll im Norden Grönlands wohnen, in einem kleinen, sonst nur von Eskimos besiedelten Örtchen mit dem schönen Namen Uummannaq. Skeptiker bestreiten das allerdings vehement mit dem Hinweis darauf, dass Julemands Domizil in Uummannaq erst in den 1990er Jahren für eine Kinderserie



des dänischen Fernsehens gebaut wurde.

Völlig anders sehen das die Isländer. Sie kennen gleich 13 Weihnachtsmänner, die Jólaveinar (Weihnachtskerle), grobe, raue Gesellen, die in den Bergen inmitten bizarr geformter Steininformationen aus Lava hausen. Diese isländischen Weihnachtsmänner sind nichts anderes als ehemalige Trolle, die vorzeiten die Bauern der Gegend heimsuchten. Ihre Namen sprechen für sich: Sie heißen z. B. Stekkjastau (Schafschreck), Pottaskefill (Topflecker) oder Bjúgnakrækir (Wurstdieb). Ihre Mutter ist die Riesin Grýla, der nachgesagt wird, dass sie am liebsten unartige Kinder fresse. Einmal im Jahr, im Dezember, wird ihr Herz ein wenig weich und sie lässt ihre Söhne aus den Bergen hinunter zu den Menschen wandern. Früher, um den Menschen Streiche zu spielen, heute, um ihnen eine Freude zu machen. 13 Tage vor Weihnachten beginnen sie, artigen Kindern Geschenke in die Schuhe zu schieben. Jeden Tag kommt ein anderer „Weihnachtskerl“. Und am Heiligabend heißt es dann: Gleðileg Jól! - Frohe Weihnachten! **ff**

Hans Peter Heinrich



Seite 14:  
Heute übliche  
Darstellung des  
Weihnachts-  
mannes.  
Foto: Jonathan  
Meath /  
Wikipedia

#### „Merry old Santa Claus“ (1881).

Die Zeichnung von Thomas Nast für Harper's Weekly wurde traditionstiftend für moderne Darstellungen des Weihnachtsmannes. Foto: Wikipedia

#### Nikolaus von Myra,

Vorbild für den Weihnachtsmann. Russische Ikone (1294). Foto: Wikipedia



# Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342  
oder info@casa-blanka.de

**CasaBlanka.**

**zakk...** Dezember 2021

Mi 1.12. Frischfleisch Comedy - Best Of 2021  
Die 5 Gewinner\*innen aus 2021 kämpfen um den Titel „Hackfresse des Jahres“!

Fr 3.12. Die Welt im Zenit Rettet den Regenwald!  
Mit Musik von Grupo Sal und Livezuschtaltung von Patricia Gualinga, Umweltaktivistin

Sa 4.12. Straßenleben - Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen  
Düsseldorf aus einer anderen Perspektive. Auch 5.12.

Mo 6.12. Die wundersame Welt des Sports  
Bühnenprogramm mit Fritz Eckenga, Prof. Ingo Froböse & Peter Großmann

Do 9.12. Yalla - machen wir weiter! Ein syrisches Musikfest mit orientalischen Buffet

**LIBRARIAS PLATZ** Lieblingsplatte Festival #5  
Wichtige Alben deutscher Popgeschichte live

Sa 11.12. Haiyti: Montenegro Zero

So 12.12. Future Sounds | Die Krautrock Leseshow mit Podiums-Talk

Mo 13.12. The Notwist: Neon Golden

Di 14.12. Niels Frevert: Zettel Auf Dem Boden

Mi 15.12. Amon Düül II: Yeti

Do 16.12. Creutzfeld & Jakob: Gottes Werk und Creutzfelds Beitrag

Sa 18.12. Der KfC: Knülle im Politbüro

Fr 17.12. Back to the 80s Die Kult-Party im zakk. Im Club: Subkult Klassix

So 19.12. Heiner Kipphardt: Der Antiheld als Hoffnung  
Matinee des H. Heine Salon e.V.

Di 21.12. Max Goldt liest So kann Weihnachten beginnen!

Demnächst im zakk: 11.1. Axel Hacke • 22.1. + 23.1. Antilopengang • 26.1. + 27.1. Pawel Popolski • 31.1. Julius Fischer • 5.2. Selig • 6.2. Simon Stäblein • 12.2. The Busters • 13.2. Konrad Stöckel • 14.2. Olli Schulz • 17.2. Turbostaat • 3.3. Jason Bartsch & Band • 5.3. Tocotronic • 9.3. Isolation Berlin • 10.3. Pöbel MC • 14.3. Bruckner • 16.3. Dope Lemon • 17.3. Lotte • 19.3. Dub FX • 21.3. Ansa Saueremann • 23.3. Jürgen Becker • 26.3. A Tribute To The Beatles • 30.3. • 11 Freunde • 2.4. Umse • 3.4. Sarah Bosetti  
zakk.de • Fichtenstr. 40 • Düsseldorf

**silberberger.lorenz**  
kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

**gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert**

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de  
**hamburg:** gaidies heggemann & partner – www.gsp.de  
**köln:** towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

**grabenstraße 17 • 40213 düsseldorf • fon 0211 550 200**  
**kanzlei@sl-arbeitsrecht.de • www.sl-arbeitsrecht.de**  
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante

**Hier sieht Sie Jede/r.**

Mit einer Anzeige in erreichen Sie **über 20.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

**Buchung:**  
**Tel. 0211. 9216284**

**Sie haben Bücher zu viel?**

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

**Antiquariat Lenzen**  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
www.antiquariat-lenzen.de

**Tel: 0211 - 15 79 69 35**  
**Fax: 0211 - 15 79 69 36**  
**info@antiquariat-lenzen.de**

**Unser Herz schlägt für Düsseldorf.**

**Und für alle Menschen in unserer Stadt.**

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

**Stadtwerke Düsseldorf**

Mitten im Leben.



**Jan de Vries**  
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5  
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de DGSV

## Anwaltskanzlei

**BODE · ROTH**

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel : 0211 / 626 044      Kühlwetter Straße 49  
Fax: 0211 / 626 047      40239 Düsseldorf  
email: info@bode-roth.de      bode-roth.de



## WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

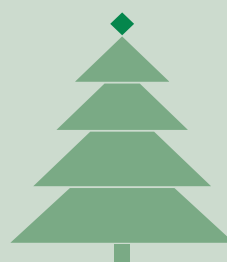
**Geschäftsstelle**      **Clara-Vahrenholz-Tierheim**  
Fürstenwall 146      Rüdigerstraße 1  
40217 Düsseldorf      40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28      Tel.: (02 11) 65 18 50

**Spendenkonten:**

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf      Stadtparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30      IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

*WTK wünscht Ihnen allen  
ein besinnliches und frohes Weihnachtsfest*



**www.wtk-waermetechnik.de**  
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



## Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

**Mobil: 0178 - 163 68 82**

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



BERATUNG UND  
SCHUTZ IN  
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0



Deutscher  
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de  
info@mieterverein-duesseldorf.de

## GEMEINSAM BEWEGEN WIR AUSSERGEWÖHNLICHES

Deine Unterschrift rettet Leben!  
Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten  
Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:

[www.amnesty-duesseldorf.de](http://www.amnesty-duesseldorf.de)

SPENDENKONTO  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

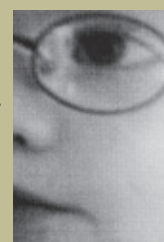


## TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.



**TausendundeinBuch**, Inh. Petra Lorberg  
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



# „Humane Gesellschaften sollten sich nicht einen Obdachlosen leisten“

## Interview mit Professor Andreas Lob-Hüdepohl

Von Holger Förster

**H**err Lob-Hüdepohl, Sie sind Professor für Theologische Ethik und Mitglied des Deutschen Ethikrats. Ist Ethik ein christlicher, religiöser Begriff? Was unterscheidet eine ethische Sichtweise von einer beispielsweise moralischen, kirchlichen oder juristischen?

!: Nein, Ethik ist kein christlicher oder religiöser Begriff. Ethik ist ein wissenschaftlicher Fachbegriff. Ethik fragt insbesondere danach, ob die moralischen, kirchlichen oder juristischen Normen gerechtfertigt sind oder nicht. Wir kennen unendlich viele solcher Normen, die unseren Alltag bestimmen. Von manchen sind wir schnell überzeugt, dass sie zurecht gelten. Sie ermöglichen ein friedvolles Zusammenleben, im Kleinen wie im Großen. Andere hingegen mögen zwar über Jahrhunderte hinweg gegolten haben. Aber wir merken, dass sie uns heute nicht mehr überzeugen, ja, dass es keine guten Gründe gibt, sie länger zu befolgen.

?: Deutschland ist ein reiches Land, trotzdem haben ca. 600.000 Menschen keine Wohnung und 50.000 davon sind obdachlos. Wie viel Armut/Obdachlosigkeit kann sich eine Gesellschaft leisten, ohne sich zu spalten oder unglaublich zu werden?

!: Bedauerlicherweise kann sich unser Land faktisch viel zu viele obdachlose und wohnungslose Menschen leisten, ohne dass es auseinanderfällt. Oder sehen Sie, dass unsere Wirtschaft, unser Kulturleben, unser Freizeitverhalten, die Tourismushochburgen ernsthaft durch diese Zahlen bedroht sind? Die Pandemie wirbelt gerade vieles durcheinander, und viele müssen sogar um ihre Existenz fürchten.

Aber hat das Schicksal von Obdach- oder Wohnungslosen bis heute eine Operaufführung oder ein Hoch an den Börsen verhindert? Ich denke nicht. Obdach- und wohnungslose Menschen teilen oftmals das Schicksal, das vor vielen Jahren kluge Soziologen als das Schicksal von „Ausgeschlossenen“, „Überflüssigen“ bezeichnet haben. Furchtbare Bezeichnungen für Menschen. Aber sie treffen deren Situation: Unsere Gesellschaft funktioniert so geschmiert, und sie ist für viele so reich, dass die meisten gar nicht mehr bemerken, dass es Obdachlose und Wohnungslose gibt. Nur im Stadtbild stören sie einige. Ansonsten bleiben sie außen vor. Eigentlich sind sie überflüssig, wie der Soziologe Claus Offe es einmal genannt hat.



?: Aber Sie sagen doch selbst, dass es „viel zu viele“ sind.

!: Richtig. Zwar kann sich unsere Gesellschaft faktisch so viele Obdach- und Wohnungslose leisten, ohne dass sie auseinanderbricht. Aber eigentlich ist jeder obdach- oder wohnungslose Mensch einer zu viel. Hier kommt die Ethik ins Spiel. Denn sie nimmt Maß an der Grundnorm von Menschenrechten, die ein menschenwürdiges Leben jedes einzelnen Menschen verbürgen soll. Und das Recht auf eine menschenwürdige Unterkunft, die Sicherheit, und ja, die auch Geborgenheit vermittelt, dieses Recht auf Wohnen ist ein Menschenrecht. Deshalb sage ich auch: Eine humane Gesellschaft sollte sich um ihres eigenen Anspruchs willen keinen einzigen obdach- oder wohnungslosen Menschen leisten können.

Professor Andreas Lob-Hüdepohl

Foto: Deutscher Ethikrat / Reiner Zensen



Wissen Sie, ich denke hier immer an die Schweizer Bundesverfassung. Dort heißt es in der Präambel: „gewiss (...), dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen“. Jetzt überlegen Sie mal, was das für den Umgang mit obdach- und wohnungslosen Menschen heißen könnte, wenn diese Grundnorm auch unsere Politik und Gesellschaft bestimmen würde.

?: Ist „selbst verschuldete“ (durch Alkoholismus, Spielsucht etc.) Obdachlosigkeit anders zu bewerten, als unverschuldete (Krankheit, Scheidung etc.)?

!: Ein klares Nein. Natürlich macht es einen Unterschied, wie Menschen in diese Situation geraten sind. Davon hängt ja auch ab, welche Unterstützungsinstrumente man ihnen zur Bewältigung dieser prekären Lebenslage sinnvoll anbietet. Aber für eine unterschiedliche moralische Bewertung gibt es keinen vernünftigen Grund. Hier kommt wieder die Ethik ins Spiel. Jeder Mensch hat einen Anspruch auf Achtung seiner Würde und damit verbunden auf Unterstützung, die ihm ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Und zwar völlig unabhängig davon, ob er vorher Murks gebaut hat oder ihn ein Schicksalsschlag getroffen hat. Die Menschenwürde gilt immer - vor aller Leistung und trotz aller möglichen Schuld.

Ich gebe gerne zu: Das ist herausfordernd. Da sträubt sich manchem vielleicht das Nackenhaar: Ich soll mit-helfen, die Suppe auszulöffeln, die der andere sich selbst eingebrockt hat? Aber das ist das Bahnbrechende unserer humanen Gesellschaft. Jeder Mensch hat immer einen Neuanfang verdient. Und überhaupt: Können wir so sicher sein, dass Alkoholismus und Spielsucht tatsächlich einfach selbstverschuldet sind? Und kann ich als Mann wirklich so sicher sein, dass mein gefräßiger Lebensstil oder mein Machogehabe mich unverschuldet in die Krankheit oder in die Scheidung treibt? Um es mal mit einem biblischen Bild zu sagen: Wer sich wirklich frei von jeder eigenen Schuld wähnt, der werfe den ersten Stein auf die Ehebrecherin. Oder profan: Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen nach anderen werfen.

?: Viele Menschen möchten Bedürftige unterstützen; wie geht das am nachhaltigsten, am würdevollsten?

!: Oje, wie viel Zeit habe ich für meine Antwort? Deshalb nur mein knapper Hinweis: Das Wichtigste, was die eigene Würde als Mensch erfahren lässt, das ist das starke Gefühl von Zugehörigkeit in der

Gesellschaft. Und dieses starke Gefühl der Zugehörigkeit mache ich, wenn andere mir etwas zutrauen, mich etwas machen lassen. Auch wenn es in bestimmten Situationen nur ganz wenig ist. Daraus können Selbstachtung und Selbstvertrauen wachsen. Das meint ja auch nachhaltig: dauerhaft belastbar möglichst selbstständig und selbstbestimmt das eigene Leben führen zu können. Das gilt für jeden Menschen - egal, ob wohnungslos oder nicht.

?: Einzelne Obdachlose wollen weiter auf der Straße leben, weil sie sich ein Leben in der Gesellschaft oder in geschlossenen Räumen nicht mehr vorstellen können. Gibt es hier eine Fürsorgepflicht der Gesellschaft oder eher ein Recht auf Selbstbestimmung des Einzelnen?

!: Ich habe mehrfach die Menschenwürde und die Menschenrechte erwähnt. Daraus folgt zwingend: Das Recht auf Selbstbestimmung gilt immer. Die Fürsorgepflicht der Gesellschaft besteht darin, jedem Menschen ein selbständiges und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Das gilt ohne Einschränkung auch für obdach- und wohnungslose Menschen - egal, ob uns deren Entscheidungen passen oder nicht. Wenn sie weiter auf der Straße leben wollen, dann ist das deren Entscheidung. Wir sollten uns davor hüten, das Leben der anderen leben zu wollen. Wir müssen aber aufmerksam sein; wir dürfen uns nicht aus der Verantwortung stellen, so nach dem Motto: Der will sicher so leben. Also lassen wir ihn.

?: Was würden Sie der Politik, der Gesellschaft und jedem einzelnen von uns empfehlen, um zu einem besseren, würdevolleren Miteinander zu kommen?

!: Wir müssen persönlich versuchen, uns auf Augenhöhe zu begegnen. Das meine ich wortwörtlich. In der Regel

begegnen wir uns von oben herab. Wir gehen aufrecht durch die Straße und gucken von oben auf Obdachlose herab. Oft sitzen oder liegen sie auf dem Boden. Nun können wir uns nicht einfach zu ihnen setzen. Diese physische Begebenheit prägt schnell unsere soziale Einstellung. Aber es gibt andere Gelegenheiten. Wenn etwa ein Verkäufer einer Straßenzeitung durch die S-Bahn geht, sitze ich zumeist - wie die meisten anderen auch. Nun muss ich nicht aufstehen, um auf Augenhöhe zu ihm zu kommen. Aber ich kann zu ihm wenigstens aufblicken und mich für seine guten Wünsche für den heutigen Tag bedanken - selbst, wenn ich ihm keine Zeitung abkaufe und selbst wenn ich ihm nur freundlich zunicke.

Von Politik und Gesellschaft erwarte ich eine ganze Menge. Vielleicht nur das Eine: entschiedenes wohnungspolitisches Handeln, damit Menschen nicht durch die massiven Verwerfungen am Wohnungsmarkt in die Wohnungs- oder gar Obdachlosigkeit gedrängt werden. Also: Förderung von gemeinnützigem und genossenschaftlichem Wohnungsbau zum Beispiel. Ach, vielleicht ein Letztes: Hoffentlich finden die Träger der Wohnungslosenhilfe - bei allen Hygienevorschriften und sonstigen Vorgaben - Mittel und Wege, dass obdachlose Menschen in ihren Einrichtungen einen Raum für sich bekommen. Für sich und möglicherweise für ihren Hund. Denn er ist oftmals das einzige Lebewesen, das ihnen Verlässlichkeit und Wärme vermittelt.

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Hempels / INSP.ngo

### Andreas Lob-Hüdepohl

wurde 1961 in Wuppertal-Elberfeld geboren. 1992 promovierte er zum Dr. theol. an der Katholisch-Theologischen Fakultät Bonn mit einer Arbeit im Fach Moralthologie. Zur Zeit ist Lob-Hüdepohl Professor für Theologische Ethik an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin und Geschäftsführer des Berliner Instituts für christliche Ethik und Politik. Zudem ist er Berater der Deutschen Bischofskonferenz und Mitglied des 24-köpfigen Deutschen Ethikrates. Das (hier leicht gekürzte) Interview wurde per E-Mail geführt.

### Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:  
Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
Telefon 0211 – 46 96 186  
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

 **SKFM**  
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF E.V.







Musik von der Mensch-Maschine: Kraftwerk. © Peter Böttcher, Courtesy Sprüth Magers

## Düsseldorf

### May Day im Kunstpalast

(oc). Die elektronische Musik geht ins Museum – Electro. Von Kraftwerk bis Techno heißt die neue Ausstellung im Düsseldorfer Kunstpalast. Sie zeigt die Anfänge neuer Klangerzeugung im frühen 20. Jahrhundert, erinnert an Karlheinz Stockhausens Experimente in den 60er Jahren und widmet sich dann ausführlich und spektakulär dem legendären Projekt Kraftwerk von Ralf Hütter und Florian Schneider. Dabei geht es, so der Kurator Jean-Yves Leloup, auch stets um die „Verbindungen zwischen elektronischer Musik und künstlerischen Produktionen wie z. B. Grafikdesign, Digitaler Kunst, Fotografie, Performance und Video“. Andreas Gurskys Fotozyklus May Day aus der Techno-Szene ist zu sehen, es gibt Soundinstallationen, ein „imaginäres Studio“ mit seltenen Synthesizern u. v. m. Alles zusammen soll dem Publikum eine „immersiv Erfahrung“ (Leloup) ermöglichen. Hauptsponsor sind die Stadtwerke. Da lassen sich die steigenden Strompreise mal ein Weilchen vergessen.

9. 12. 2021 bis 15. 5. 2022, Ehrenhof 4-5, 40479 Düsseldorf



Nikosia ist überall: Manaf Halbounis „Zone“, hier in Soest. © Halbouni

## Solingen

### Vorsicht Sperrzone

(oc). „Alles in Bewegung“ lautet das Themenjahr-Motto des Verbundes Bergischer Museen. Im Solinger Zentrum für verfolgte Künste ist die Bewegungsfreiheit zurzeit jedoch eingeschränkt: Eine Barriere aus Ölfässern und Sandsäcken schneidet das Museum mitten entzwei, Besucher\*innen müssen sich auf Umwege begeben. Die Szenerie gleicht der Demarkationslinie, die seit Jahrzehnten das zypriotische Nikosia und die gesamte Insel teilt. „ZONE“ nennt der deutsch-syrische Künstler Manaf Halbouni seine Installation, mit der er sowohl historische Motive der Dauerausstellung im Haus aufgreift als auch unserer Gegenwart den Spiegel vorhält. Halbouni, 1984 in Damaskus geboren, hat dabei nicht nur die nationalstaatlichen Mauern und Zäune im Sinn, sondern auch die unsichtbaren Trennlinien, die unsere Gesellschaft spalten, „und dies in jedem Bereich und jeder Schicht“. Der Künstler plant, seine Intervention auf den urbanen Raum in und um Solingen auszudehnen.

Bis 13. 2. im Zentrum für verfolgte Künste, Wuppertaler Str. 160, 42653 Solingen; [verfolgte-kuenste.com](http://verfolgte-kuenste.com)



André Kaczmarczyk und Lea Ruckpaul in „Kleiner Mann - was nun?“ Foto: Thomas Rabsch Düsseldorf

## Düsseldorf

### Im Hamsterrad

(ep). Die Tragik vom sozialen Abstieg hat wohl niemand so anschaulich geschildert wie Hans Fallada im Roman „Kleiner Mann, was nun?“ Er kannte die Armut am eigenen Leib; nur kurz konnte er den großen Erfolg des Buches genießen, dann kamen die Nationalsozialisten an die Macht, und damit wurde seine Existenz wieder prekär. Am Düsseldorfer Schauspielhaus ist nun die Geschichte vom Textilverkäufer Pinneberg und seiner tapferen Frau Emma, genannt Lämmchen, in einer frischen, originellen Inszenierung von Tilman Köhler zu sehen. Die großartigen Schauspieler André Kaczmarczyk und Lea Ruckpaul verkörpern das Paar, in dessen anfängliches Glück die Bitterkeit der Existenzsorgen einsickert. Auch die Freude mit dem Kind, genannt Murkel, wird getrübt. Das große Rad auf der Bühne von Karol Risz wird mal mit jugendlichem Elan gestürmt oder wiegt das verliebte Paar in erotischem Genuss. Dann aber wird es zum unbarmherzigen Hamsterrad, gegen dessen Drehungen der „Kleine Mann“ vergeblich anrennt.

3./17./26.12. (am 26.12. 2 für 1 Preis), Düsseldorfer Schauspielhaus, Großes Haus





Ein Leben führen, das den Titel verdient: Tina Teubner. Foto: Ben Süverkrüp

## Düsseldorf

### Große Kleinkunst

(oc). Ja, an dieser Stelle haben wir erst kürzlich die Kabarettistin, Musikerin & Menschenkennerin Tina Teubner empfohlen. Muss gleich nochmal sein. Denn nach ihrem umjubelten Kom(m)ödchen-Gastspiel im Oktober kommen sie und ihr Mann am Klavier, Ben Süverkrüp, schon bald wieder an den Kay-und-Lore-Lorentz-Platz, diesmal mit ihrem allerneuesten Programm „Ohne dich war es immer so schön“ – schon wer diesen Titel richtig verstehen will, muss hingehen. Aber auch alle, die sich von Tinas Frage nachhaltig angesprochen fühlen: „Wie wäre es, ein Leben zu führen, das den Titel Leben verdient?“ Je wahnsinniger und absurder die Welt wird, desto wahrhaftiger und unterhaltsamer werden die beiden Kleinkunst-Großkünstler. Darum unser Tipp: Verschenken Sie zu Weihnachten Karten für das Januar-Gastspiel. Besser geht's nicht. Und wundern Sie sich im Übrigen nicht, wenn Sie in unserer nächsten Ausgabe abermals auf Tina Teubners Spuren stoßen.

12.-15. 1., Kom(m)ödchen, Düsseldorf, Kay-und-Lore-Lorentz-Platz; Tickets online, unter 0211 3294 43 oder an der Theaterkasse; am 6. 12. außerdem: „Stille Nacht bis es kracht“

## Versroman

### Aufzeichnungen aus der Fabrik

Er hat Literatur und Sozialarbeit studiert und lange in Pariser Vororten gearbeitet. Als er dann seinen Job verliert und partout keine neue Stelle findet, zieht er in die Bretagne und malocht als Zeitarbeiter in Fischfabriken. Trotz Knochenarbeit, endlosen Nachtschichten und Dauererschöpfung führt er Buch über das Geschehen am Fließband, den Wahnwitz des Fabrikrhythmus, den Gestank von Wellhornschncken und die nahende Weihnachtszeit, wenn tonnenweise die großen „Meeresfrüchte für die Reichen“ dran sind. Joseph Ponthus liefert keinen spröden Bericht, er schreibt temperamentvoll und inspiriert,

eine poetische Prosa im Zeilenfall eines Langgedichts ohne Punkt und Komma, mitdiktiert vom unerbittlich laufenden Band. Es geht um alles, nicht nur die Schinderei, sondern um das Leben, den Sinn, den Kampf, die Träume, den Tod und die Liebe. Die große Literatur steht selbst Pate, von Apollinaire und Proust bis zu Beckett und Brecht („So viele Garnelen/ So viele Fragen“). Ponthus schildert auch, wie ihn das Singen aller möglicher Lieder mitten im chaotischen Fabriklärm am Leben erhält – eine schöne Hommage an Charles Trenet, Barbara und all die anderen.

Die Zeit in der Fischfabrik endet abrupt wie sie begonnen hat, der Zeitarbeiter hat hier ausgedient, und gegen das, was ihn nun erwartet, war alles Bisherige fast harmlos: Es beginnt die Zeit im Schlachthof. Blut wegspritzen, Schlachtabfälle sortieren, hängende tote Tierkörper schieben, Laster im Akkord beladen. Rückenbeschwerden, „Erschöpfung Schmerzen Tränen“. Mit Singen ist nun auch nicht mehr viel. Aber einen langen Liebesbrief an seine Frau, die Geburtstag hat, den schreibt er eines Nachts zu Hause. Hier darf zur Abwechslung mal der Leser, die Leserin weinen. Joseph Ponthus starb erst 42-jährig im letzten Februar an Krebs. Mit diesem Buch, seinem einzigen, hat er sich unsterblich gemacht.

Joseph Ponthus: *Am laufenden Band. Aufzeichnungen aus der Fabrik.* Roman. Aus dem Französischen von Mira Lina Simon und Claudia Hamm, Matthes & Seitz Berlin, 240 Seiten, 22 Euro



## Sachbuch

### Die größte Selbsttäuschung

... der wir uns hingeben, ist der Glaube, es gäbe nur eine Wirklichkeit. So die Überzeugung des 2007 verstorbenen Professors für Psychotherapie Paul Watzlawick, dessen Bücher, darunter der Millionenbestseller Anleitung zum Unglücklichsein, in mehr als 80 Sprachen übersetzt wurden. Sein 1976 erstmals erschienener und jüngst neu aufgelegter Klassiker über Wahn, Täuschung und Verstehen geht einer Frage nach, auf die die Philosophie seit ihren Anfängen vergeblich eine Antwort sucht: Was ist das, was wir als Wirklichkeit ansehen? Gibt es eine „objektive Wirklichkeit“ und können wir sie unverfälscht erkennen? Fragen, die an dem so existenziell wichtigen Gefühl von Sicherheit rütteln. Basierend auf den Theorien des Konstruktivismus erläutert Watzlawick, wie sich der Mensch vor allem über die Sprache seine Wirklichkeit letztlich selbst konstruiert. Als Ergebnis zwischenmenschlicher Kommunikation gibt es zahlreiche Wirklichkeiten, die sehr widersprüchlich sein können. Watzlawick zeigt, dass das wacklige Gerüst unserer Alltagsauffassung von Wirklichkeit eigentlich wahnhaft ist und wir fortwährend mit seinem Flicker und Abstützen beschäftigt sind und dabei auch riskieren, Tatsachen zu verdrehen, nur damit wir unsere Wirklichkeitsauffassung nicht revidieren müssen. Fachlich fundiert und systematisch führt das Buch durch das Labyrinth menschlicher Kommunikation und vermittelt anhand vieler verblüffender Beispiele ein Bild von Realität, das sich von unserer üblichen stark unterscheidet. Ein durchweg unterhaltsames und leichtfüßig geschriebenes Buch voller Denkanstöße, das im Leser noch lange nachhallt. *hans peter heinrich*

Paul Watzlawick: *Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschung, Verstehen.* Piper Verlag München 1976, ungekürzte Taschenbuchausgabe 2021, 256 Seiten, 12 Euro



## Wörtlich

„Reichtum ist zu wissen, was wir nicht brauchen.“

Mahatma Gandhi, 1869-1948, indischer Anwalt, Asket und Pazifist, Vorkämpfer der indischen Unabhängigkeitsbewegung. (Ihm zugeschriebenes Zitat.)



# Johannes Kepler: „Priester am Buch der Natur“

„Wer aber soll hausen in jenen Welten, wenn sie bewohnt sein sollten? Sind wir oder sie die Herren des Alls? Und ist dies alles dem Menschen gemacht?“

**Johannes Kepler**  
1620, Astronom,  
Mathematiker,  
Theologe.  
Portrait eines unbe-  
kannten Künstlers.  
Foto: Wikimedia



Ich sage Dir Dank, o Gott, weil Du mir Freude gegeben hast an dem, was Du gemacht hast, und ich frohlocke über die Werke Deiner Hände. Ich habe ihre Herrlichkeit, so viel von ihrem unendlichen Reichtum mein enger Verstand erfassen konnte, den Menschen geoffenbart.“ Das naturwissenschaftliche Forschen des Universalgelehrten Johannes Kepler, der mit seinen astronomischen, optischen und mathematischen Erkenntnissen zu den Wegbereitern des naturwissenschaftlichen Weltbildes der Neuzeit werden sollte, war motiviert durch einen tiefen religiösen Glauben. Für ihn gab es zwei „Offenbarungen“: die Heilige Schrift und das „Buch der Natur“, das er zum Ruhme des Schöpfers und seiner Schöpfung den Menschen erschließen wollte. Die Erkenntnis der Naturgesetze und der Harmonie der Welt mittels der Mathematik war für ihn ein religiöser Akt, quasi ein Priesterdienst, wie er mehrfach selbst bekundet: „Seht, wie Gott durch mein Bemühen auch in der Astronomie gefeiert wird; sind wir Astronomen doch Priester des höchsten Gottes am Buch der Natur.“ Heute wird er gewöhnlich als Astronom und Mathematiker wahrgenommen. Den Kepler, der ergriffen war von den Harmonien des Universums, der den Schlüssel zu Geist und Seele von der Welt, Erde und Mensch finden wollte, diesen Kepler hat man weitgehend vergessen.

Am 27. Dezember 1571 in Weil am Rande des Schwarzwaldes geboren, wächst er in armen Verhältnissen auf. Der begabte junge Mann kann dank eines Stipendiums 1589 das Studium der evangelischen Theologie in Tübingen aufnehmen. Noch vor Abschluss seines Studiums wird Kepler nach Graz geschickt, um am dortigen Gymnasium als „Lehrer der Mathematik und Moral“ und zugleich als Mathematiker der Landesregierung zu wirken. Damit hatte er auch die Pflicht, jährlich einen amtlichen Kalender auszuarbeiten, der auch astronomische Angaben enthielt, eine Aufgabe, die ihn nach eigenen Aussagen endgültig zur Astronomie und Mathematik hingeführt hat.

Bereits mit 24 Jahren entstand sein erstes astronomisches Werk: *Mysterium cosmo-*

*graphicum* („Geheimnis der Weltbeschreibung“), in dem er - noch spekulativ - die geometrischen Eigenschaften platonischer Körper mit den Planetenbahnen in Verbindung bringt und die Idee eines „göttlichen Bauplans des Universums“ entwickelt. Er war überzeugt, dass die Grundlage der Natur mathematische Beziehungen seien und alle Schöpfung ein zusammenhängendes Ganzes. Seiner Anschauung nach ist das gesamte Universum, vom Mikrokosmos bis zum Makrokosmos, sinnvoll geordnet. Alles ist durch eine wunderbare Harmonie der geometrischen Größen, der musikalischen Intervalle oder der physikalischen Bewegungsabläufe gekennzeichnet.

Nicht zuletzt auf der Basis der über Jahrzehnte vom dänischen Astronomen Tycho Brahe gesammelten Datenmaterials - Kepler selbst blieben aufgrund seiner Sehschwäche eigene astronomische Beobachtungen versagt - gelingt ihm der Nachweis, dass sich alle Planeten nicht, wie bis dahin angenommen, in Kreisen, sondern auf elliptischen Bahnen um die Sonne drehen. Diese Erkenntnis ist die Basis der drei „Keplerschen Gesetze“. Die ersten zwei erschienen 1609 in der *Astronomia nova* („Neue Astronomie“), das dritte 1619 in den *Harmonices mundi* („Weltharmonik“). Mit diesen Schriften entwickelte er das kopernikanische Weltbild auf wissenschaftliche Weise weiter und schuf ein bis heute gültiges Bild unseres Sonnensystems.

Seine Entdeckungen erfüllten ihn mit tiefer Demut: „Ich fühle mich von einer unaussprechlichen Verzückung ergriffen ob des göttlichen Schauspiels der himmlischen Harmonie. Denn wir sehen hier, wie Gott gleich einem menschlichen Baumeister, der Ordnung und Regel gemäß, an die Grundlegung der Welt herangetreten ist.“ Das Vermessen und Berechnen der Weltharmonie wollte er auch im Jenseits noch fortsetzen. Das Grab des 1630 im Alter von 58 Jahren in Regensburg verstorbenen Johannes Kepler ist nicht erhalten, dafür aber die von ihm formulierte Inschrift: „Die Himmel hab ich gemessen. Jetzt mess ich die Schatten der Erde.“ **ff**  
*hans peter heinrich*



## nachruf

### Für dich, Arnim

Vor 19 Jahren haben wir zusammen angefangen bei *fiftyfifty*, du als Verkäufer und ich als Sozialarbeiter. Du warst eine Quasselstrippe vor dem Herrn und hattest immer einen Witz parat. „Kennst du schon den?“, war deine Begrüßung. Du hast für die Fußball-WM der Obdachlosen trainiert und warst sogar für die Nationalelf nominiert. Wir waren in einigen Klassenzimmern zusammen, in denen du Kindern erzählt hast, wie einsam sich das anfühlt, sich nachts einen Schlafplatz zu suchen. Du warst einer der ersten alternativen Stadtführer in unserem Projekt „strassenleben.org“. Wir beide haben dutzende von Interviews zusammen bestritten. Du warst der DJ auf allen unseren *fifty*-Weihnachtsfeiern. Vor geraumer Zeit hatte ich mich schon auf der Intensivstation von dir verabschiedet - aber du bist allen Prognosen zum Trotz wieder aufgestanden. Jetzt bist du einfach eingeschlafen, in deinem Sessel, in deiner eigenen Wohnung. You never walk alone. *Oliver Ongaro, fiftyfifty-Streetworker*



**Armin Geiser** im Göttinger Trainingslager zur Fußball-WM der Obdachlosen. Am 5.11.2021 ist er im Alter von nur 49 Jahren gestorben. *Foto: Hubert Ostendorf*

Armin Geiser erklärt die Welt aus der Sicht eines Obdachlosen. Ein Film von Studierenden der Hochschule Niederrhein unter Leitung von Prof. Gudrun Kemska. **UNBEDINGT ANSCHAUEN.**



**KLÜSSENDORFF**  
Immobilien

Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH  
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff  
Gartenstraße 48  
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911  
Fax 0211 – 5579912  
info@kluessendorff.com  
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

## zahl

# 58.004

Häftlinge saßen laut Statistischem Bundesamt am 31.12.2020 in den Justizvollzugsanstalten Deutschlands ein. Pro Jahr werden hierzulande rund 100.000 Menschen inhaftiert. Dabei sind viele von ihnen wegen eines minderschweren Delikts ursprünglich nicht zu einer Gefängnis-, sondern nur zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Wer jedoch eine Geldstrafe nicht zahlt, muss eine „Ersatzfreiheitsstrafe“ absitzen. Damit werden Mittellose automatisch schwerer bestraft als Wohlhabende. Wer Geld hat, zahlt die verhängten Tagessätze und geht frei seiner Wege. Wer kein Geld hat, geht in den Knast, mit drohenden Folgen wie Verlust der Arbeit, der Wohnung oder sogar Obdachlosigkeit. Zu rund 80% trifft es Menschen, die am oder unter dem Existenzminimum leben. Mittlerweile machen Geldstrafen-Schuldner mehr als die Hälfte aller Personen aus, die eine Haftstrafe antreten. Der Bundesgerichtshof erkannte bereits 1976, zu einer Zeit also, als davon noch wenige Menschen betroffen waren, eine Schiefelage: Die Inhaftierung dieser Menschen bedeute „eine grundsätzlich härtere Behandlung des unverschuldet zahlungsunfähigen Verurteilten.“

*Hans Peter Heinrich*

## Für *fiftyfifty* in Aktion



Im Rahmen einer europaweiten Begegnungsreise mit mehr als 170 Vertreter\*innen aus dem autonomen Gebiet #Chiapas/Mexiko war eine Delegation von fünf jungen #Zapatistas bei *fiftyfifty*. Die indigenen Zapatistas haben 1994 in einer Revolution Großgrundbesitzer vertrieben und eine selbstverwaltete, soziale Teilautonomie aufgebaut. Sie waren überrascht davon, dass im reichen Deutschland etwa 1 Mio. Menschen wohnungslos sind. *fiftyfifty*-Sozialarbeiter Johannes Dörrenbächer: „Es war ein bewegender Austausch!“

## Impressum

### Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg  
0157-39258878
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn  
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land  
0212-5990131

### Redaktion, Verlag und Vertrieb:

*fiftyfifty*  
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889  
www.fiftyfifty-galerie.de  
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
Kultur: Dr. Olaf Cless  
Politik, Internationales:  
Dr. Hans Peter Heinrich  
Zeitgeschehen: Arno Gehring  
Titel: Atelier Helge Schneider

### Gestaltung:

www.d-a-n-k-e.com

### Druck:

Rheinische DruckMedien GmbH

### Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!  
*fiftyfifty*, 0211-9216284  
Verbandschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen):  
http://strassenmagazine.net

### *fiftyfifty*-Galerie:

Öffnungszeiten:  
Mo-Fr 10-12, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr  
und nach Vereinbarung  
info@fiftyfifty-galerie.de

### streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494  
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

### *fiftyfifty* ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband  
und im International Network of Street Papers (INSP)

### Weitere *fiftyfifty*-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>





"Gückmal, Heinz!  
Der Weihnachtsmann!"



Beileger „vision:teilen“  
auf den folgenden  
Seiten




# gastfreundschaft

Eine Kurzinno von vision:teilen: Warum der gutenachtbus nicht nur in der Kälte hilft // Der gutenachtbus in Zahlen // Nachtleben einmal anders // „Gott sei Dank, dass es euch gibt“ Dankbarkeit tut jedem gut.

vision : teilen

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.



vision:teilen  
wünscht  
ein friedliches  
und gesundes  
Weihnachtsfest und  
ein gutes Jahr 2022!



Hallo, liebe Leserinnen und Leser,

die dunklen Monate November und Dezember und ihre sinkenden Temperaturen bedrücken einen jeden von uns. Gott sei Dank haben nahezu alle von uns eine Wohnung, wo wir zuhause sind und wo uns Licht und Wärme empfangen. Wie aber steht es um die, die auch in dieser Zeit sich Tag und Nacht auf der Straße aufhalten und die es in feuchter Kälte für wenige Stunden irgendwo hin verschlägt, um für wenige Stunden zu schlafen und die bleierne Müdigkeit zu vergessen, die sich gerade abends bei ihnen breitmacht?



Bruder Peter Amendt, Franziskaner und Leiter von vision:teilen e. V.

Die, die es betrifft, sind nicht wenige. Das zeigt schon allein das Beispiel des gutenachtbusses von vision:teilen hier in Düsseldorf. Denn Nacht für Nacht suchen im Schnitt zwischen hundert und hundertzwanzig verarmte Mitbürgerinnen und Mitbürger zwischen 22.00 Uhr und 0.30h diese mobile Hilfe für Obdachlose auf, um sich für den Rest der Nacht draußen zu rüsten. Ihr Zuhause ist die Straße – und dies Tag für Tag und Nacht für Nacht. Und noch viel mehr sind es, die in den Notschlafstellen die Nacht verbringen.

Sie alle haben kein Zuhause, wo sie sagen können: „Hier fühle ich mich wohl“. Und das auch an Weihnachten und über den Jahreswechsel hinaus. Genau das aber ist der Grund, weshalb über 60 Ehrenamtliche mit dem gutenachtbus sich in fünf Teams die Woche von Montag bis Freitag auf den Weg zu ihnen machen und die Hand der Gastfreundschaft und Hilfe ausstrecken: „Hier bist Du angenommen und bekommst das, was Du für die kommenden Stunden brauchst“.

Ich denke, das ist eine wunderbare Idee – und eine Form der Nächstenliebe, wie wir sie uns nur wünschen können. Vielleicht interessiert es sie, wie es in der Praxis aussieht? Dann lesen Sie einfach nur weiter!

Mit den Obdachlosen, die in allen Wochen und auch in der Weihnachtswocche zum gutenachtbus kommen, und mit unseren Ehrenamtlichen und dem ganzen Team wünsche ich Ihnen ein frohes Fest, ein gutes Jahr 2022 und auch dies: Vergessen Sie bitte nicht die, die auch Weihnachten wieder draußen sind!

Ihr

*Br. Peter Amendt*

Bruder Peter Amendt

## SPENDEN STATT GESCHENKE

Planen Sie eine Feier oder Weihnachtsaktion?  
Privat, als Unternehmen oder Organisation?

Unser Tipp, spenden statt schenken und Menschen in Armut und Not unterstützen!



Spendenkonto:

Stadtparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE42 3005 0110  
0010 1790 26

[www.vision:teilen.org](http://www.vision:teilen.org)

**vision:teilen**

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

**Stiftung  
vision:teilen**

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** vision:teilen – eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e. V. und

**stiftung vision:teilen**  
Schirmerstraße 27,  
40211 Düsseldorf,  
Telefon (0211) 6683373,  
Fax (0211) 17808063,  
eMail: [info@vision-teilen.org](mailto:info@vision-teilen.org),  
[www.vision-teilen.org](http://www.vision-teilen.org)

**Spendenkonto:** Stadtparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26  
BIC: DUSSEDE33XXX

**Redaktion/Autoren und Mitarbeit:**  
Br. Peter Amendt, Daniel Stumpe  
**Fotos:** Adobe Stock, vision:teilen,  
Susanne Dobler, Uwe Schaffmeister  
Titelfoto: Adobe Stock  
Layout: [www.d-a-n-k-e.com](http://www.d-a-n-k-e.com)



## DÜSSELDORF

### Draußen auf der Straße.

Mehr und mehr gehe ich abends, aber zuweilen auch schon am hellen Tag, mit etwas Beklemmung durch Düsseldorfs Straßen vor allem rings um die Altstadt. Es ist nicht der Grund, dass ich mich nicht sicher fühlen würde. Nein, sondern die zunehmende Zahl derer, die in Schlafsäcken und unter Decken in Hauseingängen liegen, um zur Ruhe zu kommen und die Nacht zu verbringen, bedrückt und macht beklommen. Dabei stelle ich unwillkürlich fest: Nein, immer war das nicht so. Es ist etwas, was sich in den letzten Jahren breitgemacht hat.



Auch statistisch zeigt sich, dass die Zahl derer, die ohne Obdach auf der Straße leben, in den letzten Jahren besonders schnell gestiegen ist. Dabei gilt doch: Hinter jeder Zahl, hinter jeder Statistik steckt ein Mensch – viele einzelne Menschen –, jeder mit seinem Gesicht, jeder mit seinem Schicksal, jeder mit seinem Leben, jeder mit seinen Wünschen, Sehnsüchten, aber auch mit tiefen Enttäuschungen und zumeist auch Frustrationen. Und nahezu jeder fragt sich, wenn er lange auf der Straße gelebt hat und oft genug keinen Ausweg mehr für sich sieht: „Was kann ich von diesem Leben noch erwarten?“

Kein Wunder, dass die oft genug erfahrene Ausgrenzung dazu führt, sich selbst so zu sehen und einzuschätzen. Es ist die Grundlage für die allmähliche Bildung einer Verhaltensweise und auch Subkultur, in der verbindliche Zeiten und Ordnungen an Bedeutung und Einhaltung verlieren und die Grundbedürfnisse im Vordergrund stehen: Wo kann ich umsonst essen, wo gibt es leere Flaschen, die mir etwas Geld bringen, wo finde ich Leidensgenossen oder gar einen Freund / eine Freundin, wo verbringe ich den Tag und wo kann ich, wenn ich schon keine Notschlafstätte aufsuche, nachts oder zuweilen sogar über Tag mehr oder weniger ausreichend gewärmt und ungestört mich zum Schlafen hinlegen?





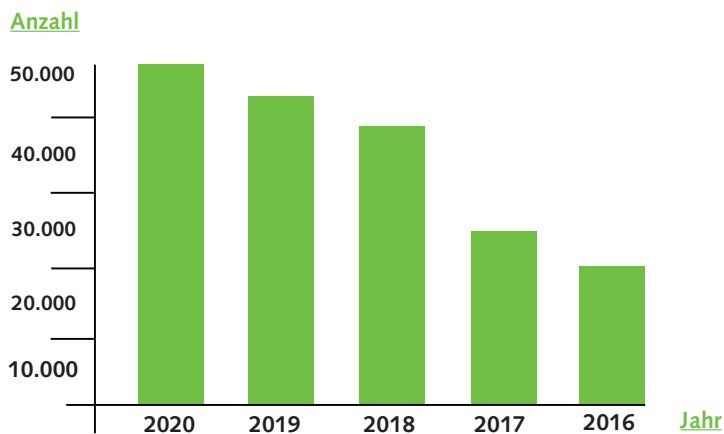
# DÜSSELDORF

## Draußen auf der Straße

„Man“ trifft sich gern mit Leidensgenossen, teilt sein Bier und die Zigarette und tauscht sich über die Erfahrungen des Tages aus. Jede Abwechslung wird gern wahrgenommen, wobei vielfach Abmachungen und Zusagen, die länger zurückliegen, hinter der Unmittelbarkeit des Augenblickes und der darauf abgestellten Entscheidung zurückstehen. Der Augenblick zählt – und die Ungebundenheit, die vom Drang nach Freiheit geprägt ist, nicht selten gepaart mit Abneigung gegen „die“ Gesellschaft, die vielfach als bedrohend empfunden wird.

Wichtig sind da die Stellen, in denen man „auftanken“ kann, sich mit dem Nötigsten versorgt und wo das Gefühl sagt: „Hier bin ich nicht ausgegrenzt. Hier darf ich ‚ich‘ sein.“ Kein Wunder, dass da in Düsseldorf ein gutenachtbus so gerne angenommen ist. Denn das, was er bietet, ist genau das, was der einzelne und die einzelne braucht: Gastfreundschaft und praktische Hilfe auf der einen und so, wie ich bin, von den Ehrenamtlichen am gutenachtbus angenommen werden auf der anderen Seite. Beides zusammen macht die Sache rund. // Bruder Peter Amendt

OBDACHLOSEN ANZAHL NRW



2020	2019	2018	2017	2016
49.987	46.610	44.434	32.286	25.045

Quelle: Land NRW

„Statistisch werden jene Obdachlosen erfasst, die Notschlafstellen aufsuchen oder sich offiziell wohnungslos melden. In den Notschlafstellen werden ihre Personalien erfasst. Nicht erfasst ist der Graubereich – wer sich nicht wohnungslos gemeldet hat – und darüber hinaus alle diejenigen, die auch nachts ständig auf der Straße leben und in Hauseingängen u.ä. übernachten.“



**DÜSSELDORF**

Mehr als nur ein Kältebus



**WIR SUCHEN  
EHRENAMTLICHE**



## **GUTENACHTBUS UNTERSTÜTZEN**

SPENDENKONTO:  
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26  
BIC/SWIFT: DUSDEDDXXX  
STICHWORT: 2020-12-02

VIELEN DANK!

„Was, Ihr fahrt das ganze Jahr über, nachts, mit dem gutenachtbus zu den Obdachlosen auf der Straße?“ Dieser Frage begegnen wir zuweilen. Denn viele kennen nur den sogenannten Kältebus, der nur im Winter unterwegs ist und es sich zur Aufgabe gemacht hat, Obdachlose nachts vor Gesundheitsschäden und im Extremfall vor dem Erfrieren zu bewahren.

Nicht so der gutenachtbus. Natürlich möchte auch er mithelfen, dass Gesundheitsgefahren vermieden werden und der einzelne, wenn er schon draußen schläft, so gewärmt ist, dass ihm nichts passiert. Dabei wird immer wieder auf die Möglichkeit der Notschlafstellen hingewiesen und ggf. auch noch um Mitternacht die nächste Notschlafstelle angerufen und gefragt, ob noch ein Bett für einen Obdachlosen oder eine Obdachlose frei ist. Und meistens klappt es dann noch zu später Stunde. Aber das Anliegen des gutenachtbusses geht deutlich über dieses Ziel des Gesundheitsschutzes und der Vermittlung in Notschlafstellen hinaus. Das zeigt sich schon an den praktischen Prioritäten, die intensiv nachgesucht werden. Hierzu gehören:



# DÜSSELDORF

## Mehr als nur ein Kältebus



- die unentgeltliche Gastfreundschaft für den Magen: warme Suppe, dazu ein Brötchen (mit und ohne Belag), Kuchen solange der Vorrat reicht, warmer Kaffee, Kakao oder Tee, oft ein Apfel oder eine Banane für die Nacht; all das mit viel Liebe und Geduld jedem einzelnen, der es möchte, durch die Ehrenamtlichen serviert;
- dazu hinten am gutenachtbus die Ausgabe von Schuhen, Strümpfen, Unterwäsche und Kleidung jeder Art, dazu Mützen, Handschuhe bei Kälte sowie vor allem Schlafsäcke (gegen eine minimale Schutzgebühr von 0,50 EUR), Isomatten, Decken, Zelte – kurz, alles was hilft, die Nacht mit ihrer Abkühlung draußen auch bei Regen und winterlicher Kälte zu überstehen.

Aber neben all dem, was die Nacht draußen erträglich macht, geht es letztlich um mehr: um das stille Angebot, sich als Mensch zu fühlen, der hier angenommen ist und der wieder lernt, vertrauen zu können und wirkliche

Freundschaft zu erfahren. Auch wenn keinerlei Statistiken darüber geführt werden, so ist doch dieses persönliche Vertrauensverhältnis nicht selten die Grundlage dafür, dass der eine oder andere Obdachlose, Mann oder Frau, doch noch den Mut fasst, erneut den Schritt aus der Obdachlosigkeit mit Hilfe der angebotenen gesellschaftlichen Hilfen zu wagen.

Gerade dieser letzte Aspekt macht deutlich, dass für uns am gutenachtbus nicht der Winter mit Wind und Wetter und den eisigen Temperaturen die wichtigste Zeit für den Einsatz des gutenachtbusses ist, sondern umgekehrt der Sommer mit den langen Tagen und hellen Nächten. Denn dann ist beste Gelegenheit, miteinander zu sprechen, die Zeit füreinander zu haben, sich näher zu begegnen und das Gefühl der Ermutigung zu einem Neubeginn zu vermitteln. Dann trifft man auch auf die Obdachlosen, die vor allem im Winter es zu Recht vorziehen, die Notschlafstellen aufzusuchen und damit dem warmen Bett den Vorzug zu geben vor dem Kaffee oder Tee am gutenachtbus. // Br. Peter Amendt

### Der gutenachtbus in Zahlen 2021

Gründung	2011
Zahl der Ehrenamtlichen	70
Klienten pro Nacht	100-120
Feste Mitarbeiter	4
Einsatztage	5x wöchentlich Montag-Freitag, ganzjährig
Standorte	Kay-und-Lore-Lorentz-Platz 22.00 - 23.00 Uhr Hauptbahnhof 23.30 - 0.30 Uhr







#### HALTESTELLEN UND ZEITEN:

Altstadt:  
Kom(m)ödchen,  
Kay-und-Lore-Lorentz-Platz  
Mo-Do, 22.00-23.00 Uhr

Hauptbahnhof:  
Friedrich-Ebert-Straße/  
Karlstraße  
Mo-Do, 23.30-0.30 Uhr

Wer Freude verbreitet,  
hat auch selbst Freude.  
Ehrenamtliche und Obdachlose am gutenachtbus bei der nächtlichen Suppen- und Getränkeausgabe". In 4-5 Teams sind sie jeden Abend für die Menschen am Rande der Gesellschaft auf der Straße. *Fotos: vision-teilen, Susanne Dobler, Uwe Schaffmeister*



Der gutenachtbus freut sich auch über **neuwertige Sachspenden**. Weitere Informationen unter [www.gutenachtbus.org](http://www.gutenachtbus.org)





# DÜSSELDORF

## Drei Treffer in einem

„hallo  
nachbar!“

gute nacht bus \*

HOUSING FIRST

Der **gutenachtbus** ist in Düsseldorf nicht mehr wegzudenken. Er ist ein wichtiger Teil der Hilfsstruktur in der Stadt für die, die auf der Straße leben. Er ist die ausgestreckte Hand der Hilfe. Sein Ziel ist es, die Not der Betroffenen zu mildern und sie für die Nacht draußen vorzubereiten. Sie möchte sie zugleich im Sinne der Gastfreundschaft einladen, einen weiteren Schritt auf dem Weg aus der Obdachlosigkeit heraus zu machen.

Dieser Schritt heraus ist allein kaum zu schaffen. Denn wer als Obdachloser versucht, auch mit finanzieller Hilfe des Jobcenters sich eine Wohnung in Düsseldorf zu besorgen, macht fast immer die Erfahrung: Es geht nicht. Denn die Vermieter geben anderen Bewerbern lieber den Vorzug. Und davon gibt es mehr als

genug. Aus diesem Grund gewinnt das Modell des **Housing First** immer mehr an Gewicht: zuerst eine Wohnung geben, und alles andere kommt danach. Auch vision:teilen hat schon mehrere Wohnungen erworben und stellt sie ehemaligen Obdachlosen zur Verfügung. Nur so haben sie eine Chance, wieder in der Gesellschaft Fuß zu fassen.

Aber nicht weniger wichtig – oder unter Umständen noch wichtiger – ist es mitzuhelfen, dass Menschen erst gar nicht in die Obdachlosigkeit und ihre soziale Ausgrenzung geraten. Dieses Ziel hat sich in vision:teilen der Bereich **„hallo nachbar!“** und **„gem:einsam“** gestellt. Hier geht es um Unterstützung zur Überwindung der Vereinsamung und zur Hilfe, wenn es trotz guten Willens „Matthäus am Letzten“

ist und die Zwangsräumung der Wohnung umgesetzt werden soll. Dann heißt es: Nicht erst warten, bis das Kind in den Brunnen gefallen ist!

**Allen drei Projekten ist gemeinsam: Sie sind in Düsseldorf beheimatet und helfen denen, die am Rande der Gesellschaft stehen und die sich selbst nicht mehr allein helfen können.**

Deshalb nennen wir sie auch unsere **„Düsseldorfer Projekte“**, die ein gemeinsames Ziel verfolgen: Hilfe für die, die sich allein nicht mehr ausreichend helfen können. Und hier gilt: Wer sie unterstützt, unterstützt alle drei Projekte zugleich, jedes nach seinem Bedarf, und immer mit dem Ziel, dem Nächsten zu helfen, der unsere Hilfe benötigt. // Br. Peter Amendt

## Teilen mit Herz, Hand und Verstand



„hallo  
nachbar!“

gute nacht bus \*

housingfirst

**3 PROJEKTE - 1 ZIEL: FÜR DÜSSELDORFER IN ARMUT UND NOT  
Helfen Sie uns, die akute Not von Menschen am Rande zu lindern.**

**SPENDENAUFUF:**

**IBAN: DE42 300 501 10 00 101 790 26 - BIC/SWIFT: DUSDEDDXXX STICHWORT: 2021-12-01**

**VIELEN DANK!**